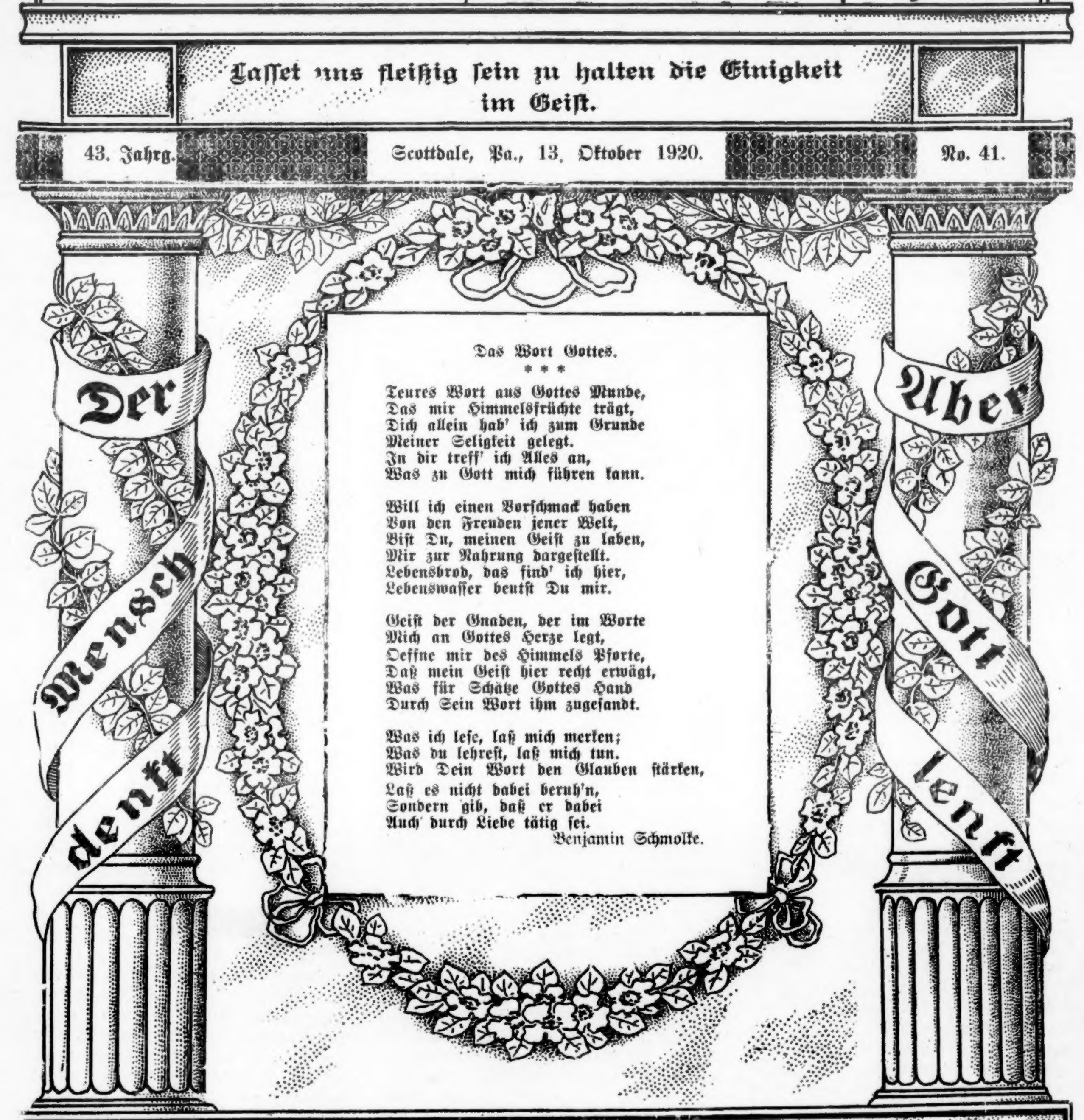Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

43. Jahrg. Scottdale, Pa., 13. Oktober 1920. No. 41.



Das Wort Gottes.

* * *

Teures Wort aus Gottes Munde,
Das mir Himmelsfrüchte trägt,
Dich allein hab' ich zum Grunde
Meiner Seligkeit gelegt.
In dir treff' ich Alles an,
Was zu Gott mich führen kann.

Will ich einen Vorschmack haben
Von den Freuden jener Welt,
Bist Du, meinen Geist zu laben,
Mir zur Nahrung dargestellt.
Lebensbrod, das find' ich hier,
Lebenswasser beutst Du mir.

Geist der Gnaden, der im Worte
Mich an Gottes Herze legt,
Oeffne mir des Himmels Pforte,
Daß mein Geist hier recht erwägt,
Was für Schätze Gottes Hand
Durch Sein Wort ihm zugesandt.

Was ich lese, laß mich merken;
Was du lehrest, laß mich tun.
Wird Dein Wort den Glauben stärken,
Laß es nicht dabei beruh'n,
Sondern gib, daß er dabei
Auch durch Liebe tätig sei.

Benjamin Schmolke.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Die
Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von der
Mennonitischen Publikationsbehörde,
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.
Abonnementspreis $1.00 per Jahr bei Vorausbezahlung.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Wm. Winsinger, Editor
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

13. Oktober 1920.

Das Wort des Lebens.

* * *

Wort des Lebens, lautre Quelle,
Die vom Himmel sich ergießt,
Lebenskräfte gibst du jedem,
Der dir Geist und Herz erschließt;
Der sich wie die welke Blume,
Die der Sonnenbrand gebleicht,
Dürstend von dem dürren Lande
Zu der Quelle niederneigt.

Ohne dich, was ist die Erde?
Ein beschränktes, finstres Tal,
Ohne dich, was ist der Himmel?
Ein verschloss'ner Freudensaal.
Ohne dich was ist das Leben?
Ein erneuter finstrer Tod.
Ohne dich, was ist das Sterben?
Nachtgraun ohne Morgenrot.

Wort des Lebens, du erleuchtest,
Doch erwärmst du auch zugleich;
Eine Hölle offenbarst du,
Aber auch ein Himmelreich.
Furchtbar schreckest du den Sünder
Aus der dumpfen, trägen Ruh';
Doch mit Liebe deckst du wieder
Jedes Büßers Fehle zu.

Einen Richter lehrst du fürchten,
Der mit rechter Wage wägt;
Doch auch einen Vater lieben,
Der mit Langmut alle trägt,
Einen Gott, der den geliebten
Ew'gen Sohn zum Opfer gibt,
Der an ihm die Sünde richtet,
Und in ihm die Sünder liebt.

Wort des Lebens, wer dich höret,
Dem versprichst du ew'ges Heil;
Doch nur dem, der dich bewahret,
Wird das Kleinod einst zu Teil.
Nun, so will ich dich bewahren,
Schwert des Geistes, Gottes Wort
Hilf mir hier auf Erden streiten,
Und die Kron' erwerben dort!

Spitta.

Das Wort Gottes, der Fels unseres Glaubens.

* * *

Dann ging nun auch der andere Jünger hinein, der zuerst zu der Gruft kam, und er sah und glaubte. **Denn sie kannten die Schrift noch nicht,** daß Er aus den Toten auferstehen mußte (Joh. 20, 8. 9).

Und Er sprach zu ihnen: „O ihr Unverständigen und trägen Herzens, zu glauben an alles, **was die Propheten geredet haben!** Mußte nicht der Christus dies leiden und in Seine Herrlichkeit eingehen? Und von Moses und von allen Propheten anfangend, erklärte Er ihnen in allen **Schriften** das, was Ihn betraf(Luk. 24,25—27).

Jesus spricht zu ihm (Thomas): Weil du Mich gesehen hast, hast du geglaubt. **Glückselig, die nicht gesehen** und **geglaubt** haben! (Joh. 20, 29.)

Denn ich habe euch zuerst überliefert, was ich auch empfangen habe; daß Christus gestorben ist für unsere Sünden, **nach den Schriften**; und daß Er begraben wurde, und daß Er auferweckt worden ist am dritten Tage **nach den Schriften** (1 Kor. 15, 3. 4).

Welchen Wert und Nachdruck legt doch der große Herzenskündiger darauf, daß der Menschen Glaube sich gründet auf die Schrift. Der göttliche Pädagoge (Erzieher) blickt weiter als wir zu blicken vermögen, und Er kennt uns besser als wir uns selbst kennen. Er durchschaut auch die Listen und Machenschaften Satans, des großen Fälschers, viel gründlicher als wir. Deshalb hat Er es in Seiner wunderbaren Weisheit und gnadenvollen Fürsorge so gefügt, daß alles, was Er für uns und an und mit uns zu tun beschloß, vorher in prophetischen Schriften verkündigt und niedergelegt hat. Damit gab Er allen, die aus der Wahrheit sind, und ihr Ohr der Stimme der Wahrheit öffnen, eine untrügliche Grundlage in den Wirren und Stürmen der Zeiten, einen sicheren Prüfstein zur Unterscheidung von Wahrheit und Irrtum, Licht und Finsternis, ein unzerreißbares, goldnes Seil, an dem sie sich auf ihrem Gang durch das Labyrinth dieser Welt anklammern können und das sie hindurchleitet durch jeden Trug und Betrug von rechts und links. Wer diese Grundlage verläßt, diesen Prüfstein wegwirft, dieses Seil fahren läßt, der wird ein Spielball der Verführungsmächte, die uns allenthalben umgeben. Wir brauchen, wie die Dinge nun einmal liegen, mehr als einen gesunden Menschenverstand — dieser bedarf der Erleuchtung und Leitung von oben. Wir brauchen mehr als das Wissen und die Ueberzeugung persönlicher Erfahrung — dieselbe ist trügerisch und bedarf der Kontrolle göttlicher Offenbarung und Belehrung. Wir bedürfen auch außer dem Geist der Wahrheit in uns des Wortes der Wahrheit außer uns, weil die uns umgebende Luft erfüllt ist von trügerischen Geistern und geistlichen Mächten der Bosheit. Wie leicht und schnell verwechseln wir, sündigen und irrenden Menschen den Geist Gottes mit den trügerischen Geistern aus dem Abgrund, die sich bekanntlich in raffiniertester Weise verlarven und in Lichtengelgestalt auftreten können. Das alles weiß Gott, und Er hat dementsprechend Vorsorge getroffen. Er hat uns ein festes, untrügliches prophetisches Wort gegeben als eine Lampe und Leuchte an einem dunkeln Ort und wir tun wohl, ja es ist unerläßlich für uns, daß wir uns fest gründen auf diese Autorität. Gott hat uns das geboten, Sein Sohn hat es uns vorgelebt, die Apostel haben Ihm darin Gefolgschaft geleistet und alle helleuchtenden Sterne am Himmel der Gemeinde fußten auf dem ewigen Felsen dieses Wortes.

Warum wurde der Auferstandene nicht müde, die erwählten Zeugen Seiner Auferstehung auf die Schrift zu verweisen? Warum begnügte sich der Herr nicht mit dem Glauben Seiner Jünger, der hervorgerufen wurde durch Seine leibhaftigen Erscheinungen vor ihren Augen? Der göttliche Menschenkenner und Herzenskündiger kannte nur zu gut unsere Unzulänglichkeit und die Unzulänglichkeit einer Ueberzeugung, die sich auf nichts anderes gründet, als auf unser persönliches Erleben und Erfahren oder auf unsere sinnlichen Wahrnehmungen. Der menschliche Geist bedarf des göttlichen Wortes; das ist das Element, in welchem er atmet und lebt, die unversiegliche und untrübbare Quelle, aus der er schöpft und trinkt. Er ist so angelegt und geartet, daß er zur Dauer nicht von sich selbst leben, aus sich selbst zehren kann. Wir sind als G.istwesen auf Gott und Sein Wort angelegt und angewiesen. Das letztere ist der Träger und Kanal Seines Geistes — lebendiges Wasser, das ins ewige Leben fließt. „Der Mensch," so sagt der Herr, „lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht."

Christus, der idale und vorbildliche Mensch, der zweite Adam, hat uns darin in den Tagen Seines Lebens im Fleische ein Vorbild gegeben. Er stand voll und ganz zur Schrift und auf der Schrift. Mit dem Wort der Schrift verteidigte Er sich gegen Satan und Menschen. Aus ihm holte Er die Waffen gegen Seine Feinde, die Schriftgelehrten; mit ihm brachte Er sie in Verlegenheit, schlug Er den Feind in die Flucht. Auf dieses Wort verwies Er immer und immer wieder Seine Freunde: „Wie steht geschrieben?" „Wie würde sonst die Schrift erfüllt?" „Auf daß die Schrift erfüllt würde."

Das der nackte Glaube an das geschriebene Wort es war, der dem Dienst und Zeugnis der Apostel zugrunde liegen sollte und mußte, das beweisen ganz besonders auch die Szenen an dem leeren Grabe Jesu am Auferstehungsmorgen und Seine Erscheinungen vor Seinen Jüngern. So erklärt der feinfühlige und tiefsinnige Johannes den Umstand, daß er und Petrus so schwer zu bewegen waren, die Auferstehung ihres geliebten Meisters zu glauben, damit, daß er sagte: „Sie kannten die Schrift noch nicht, daß Er aus den Toten auferstehen mußte." Also das war der eigentliche Grund ihrer Schwerfälligkeit, an die stattgefundene Auferstehung Christi zu

glauben. Und der Herr Selbst begegnete den beiden Jüngern auf dem Wege nach Emmaus mit einem Vorwurf, der auf dasselbe hinauslief: „O ihr Unverständigen und trägen Herzens, zu glauben an alles, was die Propheten geredet haben!“ Nach unserer menschlichen Logik hätte der Herr sagen müssen: „das zu glauben, was eure vertrauenswürdigen Freunde und Mitjünger euch von Meinen Erscheinungen, die sie gehabt, erzählt haben!“ Und zu Thomas, der infolge Seines Schauens und Fühlens das herrliche Bekenntnis ablegte: „Mein Herr und mein Gott!“, sagte der Herr nicht: Glückselig bist du, Thomas, daß du auf Grund deiner Wahrnehmungen nun glaubst, sondern Er sagte, mit dem Erfahrungsglauben Thomä durchaus nicht zufrieden: „Glückselig, die **nicht** gesehen und doch geglaubt haben!“ Und so gründete nach derselben göttlichen Logik auch der große Heidenapostel seine Zeugnisse von der Auferstehung Christi nicht auf das, was er oder seine Mitapostel gesehen und gehört hatten, sondern auf das, was in den Schriften geschrieben stand und was dann Gott zur Erfüllung gebracht hatte. Mit einem Glauben, der sich lediglich gründet auf das, was wir gesehen und gehört haben, kommen wir nicht durch. Unser Erleben und Erfahren, unser Schauen und Fühlen kann der Feind doch noch zunichte machen oder durch die mündliche Ueberlieferung trüben, wenn es sich nicht gründet auf das, was die Schrift, das untrügliche Wort Gottes, sagt.

Nur was auf diesem Felsenboden sich gründet, hält Stand in den Stürmen der Zeiten; nur was in dem heiligen Lande der prophetischen Schriften wurzelt und wächst, bringt bleibende Frucht.

Wir kommen nur mit einem Glauben aus und durch, welcher das untrügliche, ewige Gotteswort zur Grundlage hat. Das ist die Grundlage der Apostel und Propheten, deren Grund- und Eckstein Christus Selbst ist, von dem alle Schriften Gottes zeugen, sei es, daß sie auf Ihn prophetisch hinweisen, sei es, daß sie auf Ihn und Sein Werk geschichtlich zurückweisen. Wir sehen es in unseren Tagen nur zu deutlich, was ein einseitiger Wunderglaube vermag und welche schlimmen Früchte das Fußen auf menschlichen Erfahrungen und das Vertrauen auf Menschenverstand zeitigt. Nur die Erfahrung und Einsicht, die das geschriebene Wort Gottes bestätigt und in dasselbe eindringt, ist uns nütze. Nur das Wunder, welches in der Schrift vorgesehen und die Wahrheit der Schrift bestätigt, kann uns als Krücke, aber doch nur als Krücke des Glaubens, dienen. Sobald das Kind gehen gelernt hat, wirft es das Gängelband von sich, sobald der Lahme seine volle Kraft erlangt hat, legt er die Krücke beiseite. Wir reden hier nicht der Wunderfurcht das Wort, aber wir warnen vor einer Wundersucht, die demselben Boden menschlichen Unglaubens entspringt als die Wunderflucht der ausgesprochenen Ungläubigen. Wer sich an das Wunder anklammert, der beweist, daß er dem Worte Gottes nicht traut und vertraut; und wer dem Worte Gottes nicht glaubt, der macht Gott zum Lügner oder doch zu einem ohnmächtigen Wesen, das nicht halten kann, was es verspricht. Wir können Gott nicht besser ehren, als dadurch, daß wir auf Sein bloßes Wort hin glauben und vertrauen, ohne zu schauen, ohne zu fühlen, ohne zu erleben. Solchen Glauben sucht der Herr bei uns, solchen Glauben brauchen wir, je mehr die Zeit naht, von welcher geweissagt ist, daß Zeichen und Wunder der Lüge geschehen werden.

Fragst du aber, lieber Leser, wie man zu diesem reinen Glauben gelangt, der sich allein auf das Wort Gottes stützt, so diene dir zur Antwort:

1. Sieh dir selbst Gottes Wort an; betrachte mit eigenen Augen seine Tiefen und Höhen, merke auf seinen übermenschlichen Inhalt und göttlichen Klang, achte auf seine Zusammenhänge.

2. Bitte Gott um den Beistand, den Heiligen Geist der Wahrheit, wenn du dein Bibelbuch aufschlägst, um darin zu lesen.

3. Lies die Heilige Schrift so kritiklos, wie ein einfältiges Kind den Brief seines Vaters oder seiner Mutter liest, wie ein Erbe vor Gericht dem Buchstaben des Testamentes vertraut, wie eine Braut den Brief ihres Bräutigams aufnimmt, dem sie treu glaubt.

4. Gehe auf alles ein, was Gottes Wort dir sagt und gebietet. Unterwirf dich willig Seinem Urteil über die Menschheit, von der du selbst ein Glied bist. Nimm dankbaren Glaubens alles, was es dir anbietet und verheißt. Stelle dich auf das Wort und beuge dich unter das Wort, aber hüte dich, daß du nicht der schlimmen Zeitkrankheit verfällst, **über** dieses Wort dich zu stellen, es meisternd, anstatt dich von ihm meistern und strafen zu lassen.

5. Verschließe dein Ohr jeder fremden Stimme mit religiösem und heiligem Klang, die dir das Wort Gottes irgendwie fraglich und zweifelhaft macht. Fliehe jeden Menschen wie die Pest, der angeblich im Namen Christi oder Gottes solches tut.

Nimm einmal nur vier Wochen lang praktisch diese Stellung zu Gottes Wort ein und du wirst Wunder der Lösung und Befreiung, der Reinigung und Aufrichtung, der Befestigung und Stärkung erleben. Deine Erfahrung wird die von Psalm 119 werden. Halte es mit dem Wort Gottes und du wirst zum vollen Mannesalter eines Menschen Gottes hinankommen.

Ja, ich glaub, Sein Wort ist wahr,
Ja, ich weiß, Sein Wort ist wahr,
Ganz gewiß, Sein Wort ist wahr.
Ehre sei dem Herrn! B. Kühn.

* * * * * * * * *

Die Herrlichkeit und Kraft des Wortes Gottes.

* * *

1. Wir werden niemals in der Gnade gegründet und befestigt werden, wenn wir das Wort Gottes nicht als die Stimme Dessen annehmen, der in demselben Zeugnis von sich gibt.

2. Satan hat tausend Mittel zu seiner Verfügung, um uns von den Schriften abzulenken; ist ihm dies einmal gelungen, so hat er uns damit auch schon in sein Netz verstrickt, und wenn uns auch die Gnade Gottes vor groben, nach außen hin auffälligen Sünden bewahren mag, so wird es doch in unserm innern Leben trocken und dürr werden.

3. Wenn Kinder Gottes inmitten der Trübsalshitze nicht in ihrem Herzen den Schatz des Wortes Gottes haben, so werden sie immer versucht sein, in einem Geiste des Eigenwillens um ihre Befreiung zu kämpfen, sie werden aber so nur Oel ins Feuer gießen und Sklaven ihrer Ungeduld bleiben.

4. Wenn wir das Wort Gottes nur lesen, um ein wenig Trost daraus zu nehmen, so werden wir nichts Wesenhaftes daraus empfangen.

Entschlagen wir uns dieses egoistischen, selbstsüchtigen Gebrauchs des Wortes Gottes, und lernen wir, dasselbe als das Schwert des Geistes zu handhaben, dann werden sich die heiligen Schriften vor unsern Augen mehr und mehr in ihrer Herrlichkeit entfalten und Christus wird uns größer werden. Dieses Schwert des Geistes wird sich im Kampfe gegen unser eigenes Fleisch auch gleichzeitig als eine mächtige Waffe wider Satan erweisen.

5. Das Buch Gottes entspricht dem Vorrat an Manna, welches den Kindern Israel auf ihrer Wüstenwanderung zur Speise geworden war; **wir haben darüber zu wachen, daß unsere Seele dieses Mannas nicht überdrüssig werde.** Nicht der Mangel an Zeit ist es, der die Ursache der Nachlässigkeit im Lesen des Wortes Gottes bildet, wohl aber Herzlosigkeit oder irgendein Götze, der Christi Platz im Herzen einnimmt.

Satan ist wunderbar geschickt, das Volk Gottes vom Studium der Heiligen Schrift fernzuhalten; und derjenige, der das teure Gotteswort vernachlässigt, kann es sich nicht angelegen sein lassen, dem Herrn wohl zu gefallen; er wird nicht imstande sein, Ihm die volle Herrschaft über Herz und Gewissen einzuräumen.

Aus d. Franz.

* * * * * * * * *

Der Gläubige und seine Bibel.

* * *

„Sucht in der Schrift, forscht in den Schriften“ (Joh. 5, 29).

Nächst dem Sohne Gottes ist die Bibel Gottes größte Gabe an die Menschen. Unermeßliche Segnungen sind da, wo man die Bibel aufnahm, den Völkern, Geschlechtern, Familien und jedem Menschen zuteil geworden. Die Heilige Schrift unverfälscht zu besitzen, sie zu kennen und ihr gemäß zu leben, ist ein unschätzbares Vorrecht. Dieses Vorrecht sollte jeder Gläubige zu seinem zeitlichen und ewigen Wohle recht bewerten und ausnützen. Wie dies geschehen kann, sei hier angedeutet:

1. Jedes Kind Gottes sollte seine eigene Bibel haben. Es ist nicht genug, daß in der Familie eine Hausbibel in Gebrauch ist, jedes Glied des Hauses muß gleichwohl seine eigene Bibel haben, die bei Tag und Nacht sein Freund

und Berater ist. Es kommt nicht zur Bibelkenntnis, Bibelliebe und Bibelfreude, wenn wir nicht unsere eigene Bibel haben. —Diese sollte eine geeignete Bibel sein mit gut leserlichem Druck, mit breitem Rand für Anmerkungen, mit gutem Ledereinband und vor allem eine gute Uebersetzung. Eine solche Bibel mag teuer sein; die Ausgabe sollte uns aber nicht leid tun; das Geld ist gut angelegt und trägt die höchsten Zinsen.

2. **Bist du im Besitz einer eigenen Bibel, dann studiere sie mit Fleiß und lies sie betend.** Das ist eine alte, bewährte Weise. Von dem großen Staatsmanne und Propheten Daniel lesen wir in Kap. 9, 2: „Ich, Daniel, merkte in den Büchern auf die Zahl der Jahre, davon geredet hat der Herr zum Propheten Jeremia, daß Jerusalem soll siebzig Jahre wüst liegen." Hier sehen wir, daß Daniel die Schriften studierte. Gleich darauf heißt es in V. 3: „Und ich wandte mich zu Gott, dem Herrn, zu beten und zu flehen, im Sack und in der Asche." Daniel las nicht allein seine Bibel, sondern er betete auch zum Herrn um Erleuchtung und Verständnis dessen, was er gelesen. Gott erhörte sein Flehen und gab ihm Erleuchtung und wunderbare Einsicht.— Der gesegnete Georg Müller erzählt, daß er zehn Jahre hindurch jeden Morgen nach dem Ankleiden seine Knie vor Gott im Gebet beugte. Dann sei ihm klar geworden, daß es noch weit wichtiger sei, daß er täglich in erster Linie seines Gottes Wort lesen würde. „Ich tat so," sagt er, „ich las die Bibel fortan jeden Morgen." Nach einem kurzen Gebet um den Segen desHerrn und um Verständnis seines Wortes las ich Vers für Vers und versenkte mich in den Inhalt desselben. Ich las die Schrift nicht, wie ein Prediger, um einen Text zu suchen, darüber zu predigen, auch nicht um ein größeres Maß der Erkenntnis zu erlangen, sondern wie ein Kind, daß seines Vaters Willen tun möchte; ich las die Bibel, um mein inneres Leben daran zu nähren. Die Folge war vermehrte Erkenntnis meiner selbst, meiner Armut und Unvollkommenheit, tiefere Reinigung und größere Heiligung des eigenen Lebens, glückselige Christus- undGotteserkenntnis, wachsendes Gottvertrauen,brünstigere Liebe zum Herrn, völligere Lebenshingabe an Ihn und die seligsten Erfahrungen in der Erhörung meiner Gebete." Ströme des Segens gingen, wie bekannt, von G. Müllers Leben aus auf viele Tausende.

Bibellesen ohne Gebet führt zum toten Wissen; Gebet ohne die Schrift wird zum heidnischen, geistleeren Geplapper; betende Schriftforscher werden Schriftgelehrte nach Gottes Herzen und zum Himmelreich gelehrt.

3. **Lies deine Bibel täglich, wenn möglich zu gewissen Zeiten.** So machten es die jungen Gläubigen in Beröa: „Sie nahmen das Wort auf ganz williglich und forschten täglich in der Schrift" (Apostelgesch. 17, 11). Laß auch du keinen Tag vergehen, an dem du dich nicht genährt hast aus der Schrift. Des Herrn Wort ist Geist und Leben. Wie der Leib der vergänglichen Speise bedarf, so dein innerer Mensch des unvergänglichen Wortes aus Gottes Munde. Das tägliche Aufnehmen des Wortes ist der beste Weg zur Heiligung unseres Charakters;so wird unser Geist und Sinn von der Gesinnung Jesu durchdrungen, veredelt u.göttlich geadelt. Sodann bleibt dem, der täglich die Schrift liest, der biblische Inhalt kein unbekanntes Land, sondern er wird reich an aller Erkenntnis. Er kann Unwissender Lehrer werden, Spötter mit der Wahrheit besiegen, Irrlehrer erkennen und abweisen und besitzt selbst ein in der Gnade befestigtes Herz.Forschest du täglich in der Schrift, so weihe besonders den Tag des Herrn deiner Bibel.

4. **Willst du rechten Gewinn von deiner Bibel haben, dann lies sie im Zusammenhang.** Die Heilige Schrift ist ein großer, lebendiger Organismus. Die Bibel beginnt mit der Schöpfung der Welt und schließt mit dem Ende der Welt. Wie die ganze, so sind auch die einzelnen Teile und Bücher der Schrift in organischem Zusammenhang, lebensvolle Einheiten. Wie wir beim Lesen der Biographie eines großen Mannes nicht hier einStückchen und dort einen-Satz lesen, sondern alles von Anfang bis Ende, so sollen wir auch unsere teure Bibel im Zusammenhang lesen. Schwerer verständliche Stellen sollten nicht überschlagen, auch nicht schnell überlesen werden, sondern schaue sie gründlich und mit Nachdenken an, vergleiche sie mit ähnlich lautenden Stellen und erbitte zum Verständnis das Licht von oben. — Wer seine Bibel mit der Feder in der Hand liest, tut wohl daran. Die besten Bibelkenner haben meist eine bunte Bibel. Stellen, die uns zu besonderen Zeiten sonderlich wichtig wurden, die in ernsten Stunden unsere Ratsleute, in Dunkelheit unser Licht, in Bekümmernis unser Trost waren, darf man unterstreichen. Worte von der Erlösung durch Jesu Blut mag man gar rot, solche von der Heiligung blau, die von der künftigen Herrlichkeit grün, solche von der Sünde schwarz unterstreichen. Man mag auch nur schwarz zeichnen; doch gebrauche so deine Bibel und du wirst bald zu deiner Freude finden, wie du deine Bibel viel gründlicher studierst und mit weit mehr Segen liesest.

5. **Zuletzt laß mich dich bitten, lies deine Bibel, um ihr gehorsam zu werden.** Beuge dich vor der ganzen Schrift. Kritisiere sie nie, sondern laß das Wort des Herrn allewege der Kritiker und Richter deiner Gedanken und der Gesinnungen deines Herzens sein (Ebr. 4, 12).

„**Seid aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen.**" (Jak. 1, 22).

Werde der Schrift gegenüber unbedingt gehorsam, so daß dein Herr von dir sagen darf, wie der Hauptmann zu Kapernaum von seinen Knechten: „Sage ich zu diesem: Gehe hin, so geht er; zum anderen: Komm her, so kommt er; zum dritten: Tue dieses, so tut er es" (Matth. 8, 9). Wenn du deine Bibel liesest, und es tritt dir eine neue Wahrheit, eine neue Gnade, eine Verheißung zu größerem Heile entgegen, so nimm solche sogleich gläubig und dankbar an; suche das Angebotene sofort zu erlangen. Findest du eine neue Forderung des göttlichen Willens an dich, dann sei bereit zu sofortigem Gehorsam. Macht dich die Schrift auf sündliche, unreine Dinge in deinem bisherigen Leben aufmerksam, dann löse dich alsobald mit großer Bereitwilligkeit von allem erkannten Bösen. So wirst du bewahrt bleiben vor Selbstbetrug beim Bibellesen. Vielmehr wirst du erfahren: Der Herr ist mein Licht, mein Heil und meines Lebens Kraft. Du wirst so deine Bibel als Leuchte für deine Füße und als Licht auf deinem Wege durch diese finstere Welt stets lieber gewinnen; ihr Inhalt wird dir süßer als Honig und teurer als feines Gold sein, und du wirst deine Bibel nicht lassen können, bis du vom Glauben zum seligen Schauen von Jesu Herrlichkeit gelangst. C. Merten.

* * * * * * * * *

Was ist die Macht, was ist die Kraft?

* * *

Was ist die Macht, was ist die Kraft,
Des Christen stolze Ritterschaft?
Der Schild und Schirm und Schmuck der
Ehren,
Die unbestochne Wehr der Wehren?
In jeder Not und Fahr der Hort?
Das ist das Wort, das feste Wort!

Was kann wie ein zweischneidig Schwert,
Das blinkend aus der Scheide fährt,
Mark und Gebein im Hui zerschneiden,
Die Geister und die Leiber scheiden?
Was hat so freißlich scharfen Ort?
Das ist das Wort, das feste Wort!

Was braust daher wie Windesbraut
Und überdonnert Donners Laut?
Was donnert in der Sünder Ohren
Gleich einem Schwur von Gott geschworen?
Was ist's, das durch die Seele bohrt?
Das ist das Wort, das feste Wort!

Was säuselt wie ein Westenwind
Vom Frühlings-Himmel sanft und lind?
Was säuselt liebreich durch die Herzen,
Ein Trost und Balsam aller Schmerzen?
Was wehet alle Sorgen fort?
Das ist das Wort, das feste Wort!

E. M. Arndt.

„Meine Worte werden nicht vergehen."

* * *

Als Christus von dem Gesetz sprach, sagte Er: „Es wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Tüttel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe." Ein andermal sagte Er: „Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte werden nicht vergehen." Behalten wir imAuge, daß die ganze Schrift, welche Christus und die Apostel besaßen, in dem alten Testament bestand. Das Neue Testament war noch nicht geschrieben. Ich will diese Aussprüche für den alten und neuen Bund gelten lassen. „Es wird nicht zergehen der kleinste

Buchstabe noch ein Tüttel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe" — da ist der alte Bund: Und dann kommt Christus und fügt diese Worte hinzu: „Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte werden nicht vergehen"—da ist der neue Bund. Sehet nun, wie sich dieses erfüllt hat. Es gab damals keine Berichterstatter, welche Ihn auf Schritt und Tritt begleiteten, um Seine Worte zu Papier zu bringen. Es gab keine Zeitungen, welche Predigten hätten drucken können; und hätte es damals Tageblätter gegeben, sie hätten doch Seine Reden nicht gedruckt, denn die gesamte religiöse Welt war gegen Ihn. Wenn da einmal einer unserer modernen Freidenker bei Jesu gestanden und von Ihm gehört hätte: „Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte werden nicht vergehen!" — Ich stelle mir solchen Fall vor, und es ist mir, als sähe ich die spöttische Miene in dem Antlitz dieses Vernunftgläubigen, indem er sagte: „Hört doch diesen bäuerlichen Juden! Habt ihr jemals von solcher Einbildung und solcher Torheit gehört? Himmel und Erde', spricht Er, ‚werden vergehen, aber Meine Worte werden nicht vergehen!'" — Mein Freund, ich möchte dich fragen: „Sind sie etwa vergangen?" Weißt du vielleicht schon, daß die Sonne heute mehr Bibeln bescheint, als es je zuvor in der Weltgeschichte der Fall gewesen ist? In den letzten zehn Jahren sind mehr Bibeln gedruckt worden, als in den ganzen vorangegangen achtzehnhundert Jahren zusammengenommen. In dunklen Zeiten versuchten es Menschen zwar, die Bibel in Fesseln zu legen und den Völkern vorzuenthalten; aber Gott hat sie erhalten, und nun drucken die „Britische und Ausländische", sowie die „Amerikanische Bibelgesellschaft" u. a. täglich Tausende von Bibeln.

Gesetzt, jemand hätte gesagt, daß wenn wir erst eine revidierte Uebersetzung des Neuen Testaments hätten, die selbe eine Verbreitung finden würde, soweit die englische Zunge klingt. Hätte eine solche Aussage wohl glauben gefunden? — Nun kam aber die neue Uebersetzung an einem Freitage in New York heraus, an demselben Tage, an welchem sie in London erschien! Chicago wollte nicht hinter New York zurückstehen. Aber da der schnellste Blitzzug den Weg zwischen den beiden Städten höchstens in sechsundzwanzig Stunden hätte zurücklegen können, so wären auf diesem Wege die Abzüge der Uebersetzung nicht vor Samstagabend spät, nachdem die Läden schon geschlossen waren, in Chicago angekommen. Was tat nun eine der Tageszeitungen in Chicago? — Sie stellte neunzig Telegraphistinnen in New York an die Arbeit und ließ die ganze neue Uebersetzung von Matthäus bis zur Offenbarung Johannes am Freitag von New York nach Chicago telegraphieren; sie wurde sofort in Chicago gesetzt und konnte am folgenden Tage auf den Straßen verkauft werden. Hätte jemand dieses vor Jahren, als es noch keine Telegraphen gab, geweissagt, so wäre die Erfüllung dieser Prophezeihung für unmöglich gehalten worden. Aber es ist dennoch geschehen.

Der erste offizielle Versuch, Briefe durch die Rohrpost zu befördern, wurde in Amerika im Jahre 1893 auf dem Postamt in Philadelphia in Gegenwart von hundert hervorragenden Persönlichkeiten gemacht. Nachdem der Generalpostmeister erklärt hatte, daß das System einen rapiden Verkehr zwischen zwei Städten an den entgegengesetzten Enden des Erdkreises vermitteln könne, schlug er eine Bibel in eine amerikanische Flagge ein, verfaßte eine Botschaft und versandte dieses zusammen als das erste Paket mit der Rohrpost. Die Botschaft lautete wie folgt: „Die erste Anwendung der Rohrpost in den Vereinigten Staaten von Nordamerika besteht in der Sendung eines Exemplars der Heiligen Schrift, der wichtigsten Botschaft, die jemals an die Welt ergangen ist. Die Umhüllung der Bibel ist die amerikanische Flagge, das Emblem der Freiheit von fünfundsechzig Millionen Menschen."

Ungeachtet alles dessen, was Skeptiker und Ungläubige gegen dieses alte Buch sagen, setzt es seinen Lauf ruhig fort. Diese Widersacher erinnern uns an Hunde, die den Mond anbellen; der Mond kehrt sich nicht daran, sondern scheint ruhig weiter. Die Atheisten fahren fort, gegen die Bibel zu schreiben, aber machen sie wohl große Fortschritte? Sie wird immer weiter verbreitet ohne Lärm. Ein Leuchtturm braucht keine Trompete, sondern begnügt sich einfach damit, sein Licht ringsum leuchten zu lassen. So leuchtet die Bibel über alle Völker der Erde. Es wird von jemandem, der Vorträge über das Freidenkertum hielt, folgendes erzählt: Man fragte ihn: „Warum können Sie die Bibel nicht in Ruhe lassen, wenn Sie nicht an dieselbe glauben?" Seine ehrliche Antwort war: „Weil die Bibel mich nicht in Ruhe läßt."

Die Bibel war ungefähr das erste Buch, welches gedruckt wurde, und jetzt ist das Neue Testament — oder Teile desselben — in dreihundertdreiundfünfzig verschiedenen Sprachen gedruckt (jetzt über 500.) und über alle Erdteile verbreitet. Das Volk, in dessen Sprache die Bibel noch nicht übersetzt ist, hat eben noch keine Literatur. Aber die Zeit ist nicht mehr ferne, da die Worte Jesu Christi die dunkelsten Gebiete der Erde und die verborgensten Inseln des Meeres durchdringen werden. Als Christus sagte: „Die Schrift kann nicht gebrochen werden," da meinte Er jedes Wort, das Er sagte. Teufel, Welt und Hölle haben sich seit Jahrhunderten verbündet, um das Wort Gottes zu brechen; aber sie können es nicht. Wenn ihr euch auf dasselbe gründet, so habt ihr festen Grund unter euren Füßen für Zeit und Ewigkeit. „Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte werden nicht vergehen." Freunde, dieses Wort wird bestehen bleiben, und keine Macht der Hölle oder der Erde ist imstande, es auszurotten.

Was uns heutzutage not tut, sind Männer, die vom Scheitel bis zur Sohle bibelgläubig sind, welche die ganze Bibel glauben, sowohl das, was sie verstehen — wie auch das, was sie nicht verstehen. Sprecht über das; was ihr versteht und laßt das, was ihr nicht versteht, unberührt. Ich glaube, das ist ein Grund, aus welchem die englischen und schottischen Christen uns Amerikanern überlegen sind: sie studieren die ganze Bibel. Ich wage zu behaupten, daß in London an jedem Abend hunderte von Bibellesestunden abgehalten werden. Ihr wißt, daß es viele Christen gibt, die in einzelnen Stücken recht tüchtig, aber in anderen Punkten sehr armselig sind, weil sie die Bibel nicht in ihrem ganzen Umfange in sich aufnehmen. Moody.

* * * * * * * *

Die Bibel.

* * *

Die Bibel enthält: die Gedanken Gottes, den Zustand des Menschen, den Weg der Erlösung, das Verderben der Sünder und die Glückseligkeit der Gläubigen. Ihre Lehren sind heilig, ihre Vorschriften sind bindend, ihre Geschichten sind wahr und ihre Entscheidungen sind unwandelbar. Lese sie um weise zu werden, glaube sie um sicher zu sein, befolge sie um heilig zu werden. Sie enthält Licht, dich zu führen, Nahrung, dich zu erhalten, Trost, dich zu ermuntern. Sie ist des Reisenden Wegkarte, des Pilgers Stab, des Lotsen Kompaß, des Soldaten Schwert, des Christen Freibrief. Hier ist das Paradies wieder hergestellt, der Himmel geöffnet, die Pforten der Hölle enthüllt. Christus ist ihr Hauptinhalt, unser Wohl ihre Absicht, die Ehre Gottes ihr Ziel. Sie sollte das Gedächtnis erfüllen, das Herz regieren und unsere Füße leiten. Lese sie langsam, oft und gebetsvoll. Sie ist eine Mine voller Reichtümer, ein Paradies voller Herrlichkeiten und ein Strom voller Freuden. Sie ist dir im Leben gegeben, sie wird am Gerichtstage geöffnet u. in aller Ewigkeit wird ihrer gedacht werden. Sie legt auf jeden die größte Verantwortlichkeit, sie belohnt die größten Anstrengungen und verurteilt alle, die mit ihrem heiligen Inhalt leichtfertig umgehen.

— Moody.

* * * * * * * *

„Auf Dein Wort."

* * *

Je dunkler und unsicherer die Fahrt wird auf dem treulosen Weltmeere, desto wichtiger wird es für den Gläubigen, auf das Wort Gottes zu achten, auf Sein Wort zu merken und zu zu hören, also auf Sein Wort hin die Segel zu spannen oder zu streichen, vorwärts zu eilen oder ruhig vor Anker zu liegen.

Auf das Wort des Herrn: „Ziehe aus deinem Land und aus deiner Verwandschaft in ein Land, das Ich dir zeigen will!" zog Abraham aus, „nicht wissend, wohin er komme" (Hebr. 11, 8). Und er wurde nicht beschämt, sondern ist Gottes Freund und Vater der Gläubigen geworden, reich gesegnet und zum Segen gewesen.

Auf das Wort des Herrn hatte schon zuvor der gerechte Noah im Glauben die Arche gebaut auf trockenem Lande. Und so ist er der Prediger der Gerechtigkeit geworden und hat sein Haus gerettet und

die Welt gerichtet (Hebr. 11, 7).

Auf das Wort des Herrn führte Moses das Volk der Väter aus dem Lande der Knechtschaft heraus und durch das Meer wie durch trockenes Land, was auch die Aegypter versuchten und ertranken. Und der Herr war mit Seinem gehorsamen Knechte, rettete das Volk, führte und trug es in der Wüste wie auf Adlers Flügeln, speiste und tränkte es und zeigte ihm einen Teil von Seiner Herrlichkeit.

Auf das Wort des Herrn gestützt, haben Josua und Kaleb das Gelobte Land erreicht, Siege erfochten, Gottes Rettung und Wunder geschaut im Jordan und bei Jericho und über die Feinde triumphiert im Lande, wo Milch und Honig floß.

Auf das Wort des Herrn sind die Richter in Israel aufgetreten, und haben unter Zeichen und Wundern dem unterjochten Volke immer wieder Rettung gebracht und es geführt und geleitet. Und gläubige Könige haben in gleicher Weise immer wieder auf Sein Wort das Volk zum Siege geführt, Gerechtigkeit und Recht hervorgebracht, den Tempeldienst und das Passahfest hergestellt.

Auf das Wort des Herrn sind die Propheten aufgetreten, haben für Gott gezeugt und gelehrt. Sie haben den Himmel verschlossen, damit das Volk in Teuerung und Not nach Gott fragen lerne. Sie haben aber auch auf Sein Wort das Volk getröstet und Erlösung verheißen. —

„Auf Dein Wort," sprach Petrus zu seinem Herrn und Meister, „will ich das Netz auswerfen." Und er umschloß eine große Menge Fische. Bis dahin hatte er sich vergeblich bemüht und nichts gefangen. Und obwohl nach allen Erfahrungen es ganz umsonst, ja töricht erscheinen mußte, das Netz um diese Tageszeit noch auszuwerfen, so hat er doch auf das Wort des Herrn gebaut, und sein Vertrauen fand den reichsten Lohn.

Auf das Wort des Herrn gingen jene zehn Aussätzige hin, um sich den Priestern zu zeigen, und es geschah, indem sie hingingen, wurden sie rein (Luk. 17). Auf Sein Wort streckte der Mann mit der dürren Hand die Hand aus, u. sie ward gesund. Auf Sein Wort stießen die Jünger vom Land hinaus ins Meer u. erreichten trotz Sturm und Wellen sicher das andere Ufer (Mark. 4). Auf Sein Wort ging der Blindgeborene hin zum Teiche Siloa und wusch sich und ward sehend (Joh. 9).

Auf Sein Wort gingen zuerst die Zwölfe, dann die Siebenzig hinaus und verkündigten die frohe Botschaft des Heils, und Gott war mit ihnen und segnete Sein Evangelium zum Heil der Seelen nah und fern.

Wer nennt sie alle, wer zählt sie, selbst die schon längst im Himmel oder noch auf Erden sind, die im Kampf und Sturm, in Trübsal und Tränen auf das Wort des Herrn gebaut haben und dadurch Siege erstritten, Gott verherrlichten und reichen Segen auf sich und andere brachten?

So wollen auch wir heute durch Gottes Gnade das Wort des Herrn über alles stellen; vor ihm muß jedes andere Wort verhallen und jede fremde Stimme schweigen. Alle eigene Weisheit und eigenen Gedanken und alle Klugheit und Kunst der Welt, alles, alles muß vor dem ewigen Wort des Herrn verstummen. Möge ein jeder, der aus Gottes Wort geboren ist, Kraft und alles Licht in Seinem Worte suchen! Ein jedes Kind Gottes wage es, sein Leben und seinen Weg ganz auf das Wort des Herrn zu gründen, sich auf Sein Wort zu lehnen und zu stützen. So wird das Herz erfahren, daß es sich in die Arme des Allmächtigen geworfen hat, der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf u. Bahn, daß es sich an Sein Vaterherz gelegt hat, der der Vater der Erbarmungen, der Gott alles Trostes ist, der ein Gott der Treue ist, sonder Trug, der Gott des Friedens und der Liebe, der da tut, was Er zusagt und hält, was Er verspricht. —Ev. Allianzbl.

* * * * * * * *

Glaube nur!

* * *

Jesus spricht: Wer zu Mir naht,
Der soll nicht verloren werden!
Er tilgt jede Missetat,
Alle Krankheit und Beschwerden,
Ihm gelinget jede Kur—
Tu das eine: Glaube nur!

Deine Tränen lösen nicht,
Laß dein Seufzen und dein Grämen!
Du mußt, was Sein Wort verspricht,
Ohne Schaun und Fühlen nehmen;
Folge Seines Wortes Spur,
Tu das eine: Glaube nur!

Warum willst du draußen stehn?
Laß dein Grübeln und dein Zweifeln;
Sage: „Doch, es wird geschehn!"
Auf das Nein von tausend Teufeln!
Ist's auch wider die Natur,
Tu das eine: Glaube nur!

Jesus hat das Werk vollbracht,
Was Er tut, das ist vollkommen;
Als der Sünd' Er nahm die Macht,
Hat Er sie für dich genommen.
Dir hilft, was Ihm widerfuhr:
Tu das eine: Glaube nur!

Selig, selig, wer nicht sieht,
Und nicht fühlt und dennoch glaubet.
So lernt man des Lammes Lied
So wird Satans Reich beraubet.
Jetzt, auf dunkler Erdenflur,
Tu das eine: Glaube nur!

B. Kühn.

Die Bibel ein Diktat.

Von Prof. Vetter.

* * *

„Wie? Soll die Bibel ein Diktat sein?" — Ich nehme es mit diesem immer wieder als Vogelscheuche gebrauchten Schlagwort auf und sage für solche, die fähig sind, es geistig zu erfassen: „Ja! Die Schrift ist ein großes Werk und gewaltiges Diktat vom Heiligen Geist. So schon buchstäblich, wenn Moses „in ein Buch alle Worte des Gesetzes schreibt," die Jehova ihm gesagt hat; so, wenn Christus dem Johannes siebenmal befiehlt: „Schreibe dem Engel der Gemeinde . . ., was der Geist den Gemeinden sagt." — Ich sage weiter: Wenn ein Vater zu seinem Söhnlein spräche: „Komm, ich will dir meine Anweisungen für dein Verhalten im Leben diktieren," so wäre das wahrscheinlich ein sonderbarer Sohn, der sich dagegen sträubte, weil er dann als „willenloses Werkzeug" gebraucht wurde. Ich sage ferner: Gefiele es dem Heiligen Geist, mir göttliche Worte zu diktieren, so fühle ich mich nicht nur hochgeehrt, sondern unbeschreiblich glücklich dabei und würde mit ganzer Seele nachschreiben. Oder nehmen wir ein anderes Bild. Wenn ein Fürst der Tonkunst, Bach, Beethoven, Mozart, eine Sonate oder eine Arie komponiert und ein Künstler dieselbe auf Klavier oder Violine wiedergibt, sprechen wir mit Recht von seiner individuellen Auffassung und Wiedergabe. So auch in der Schrift. Der Heilige Geist hat Macht, wie in verschiedenen Sprachen, so in den verschiedensten Stilen zu reden. Aber wir verstehen zu wenig diese Seine Vielseitigkeit. Denn — und darauf kommt es hier an — es gibt eine beseligende „Gemeinschaft des Heiligen Geistes," wie sie Paulus allen Gläubigen wünscht (2. Kor. 13, 13), welche bewirkt, daß Er nur solchen Seelen, welche, wie Böhme sagt, „mit Ihm inqualieren," Seine Worte eingibt, und daß solche Worte von Menschen, die mit Ihm, wie die Propheten und Apostel, in Gemeinschaft stehen, nie ohne höchste „Begeisterung" gehört und individuell wiedergegeben werden können. In solcher Gemeinschaft sprechen die Apostel und Aeltesten: „Es gefällt dem Heiligen Geist und uns!" (Apostelgesch. 15, 28.)

Diese Gemeinschaft und viel innigere Verbindung als irgendeine zwischen zwei Freunden oder Liebenden. bewirkt eine Gemeinschaft des Wortes, das von dem Höheren, Mächtigeren, Reicheren zum Unteren fließt, und welche dieser mit höchster Wonne sich aneignet. Doch sind das, wie die Bekehrung, Innerlichkeiten der Seele, die der nicht versteht, der von der Gemeinschaft des Geistes nichts geschmeckt hat. „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes" (1. Kor. 2, 14).

Dieses von Gott eingegebene, vom Heiligen Geist diktierte Buch hat sich als solches legitimiert, hat sich erwiesen als das lebendige Wort Gottes, das scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens (Hebr. 4, 12). Erstens dadurch, daß es uns Wahrheit verkündet, die dem natürlichen Menschen durchaus zuwider ist, von seinem Fall und von seiner Unfähigkeit zu allem Guten, aber ebenso die, welche nie in eines Menschen Herz gekommen ist, daß Gott die Welt also geliebt hat, daß Er Seinen Sohn dahingegeben. Wo hat eine andere Religion einen Gott erdacht, der für Seine Feinde stirbt? Zweitens durch viel wörtlich erfüllte Weissagungen, über Israel u. Christum. Wo hat ein Mensch, Konfuzius, Buddha, Mohammed, gewagt, nur die allernächste Zukunft auch des eigenen Volkes zu weissagen? —

Drittens dadurch, daß es Millionen Seelen zu Gott bekehrt hat u. noch bekehrt, im Leben u. Sterben tröstet u. führt, so daß Tausende von Märtyrern lieber in Qualen starben, als daß sie dieses Buch der Wahrheit verleugneten.

Aber nicht nur der übermenschliche Mut, mit dem diese Märtyrer für die Wahrheit der Bibel unsägliche Qualen oft ohne einen Seufzer erduldeten, ist ein Beweis ihrer Göttlichkeit, sondern ebenso die Wut, der teuflische Grimm, mit denen Geister der Hölle solche Qualen für die erfanden, die an dieses Wort glaubten. Liest man, wie in Spanien, Frankreich, England, in den Niederlanden liebe, geduldige Menschen, gute Mütter, arme Krüppel, edle Jungfrauen, ja unschuldige Kinder, wie auch hochgelehrte Herren, die ihren Henkern noch in den Flammen verziehen, nur deshalb lebendig verbrannt oder in den schrecklichen „In pace" zum langsamen Hungertod eingemauert wurden, weil sie die Bibel lasen, — ein Buch, das befiehlt: „Liebet eure Feinde; segnet die euch fluchen!" — so schaut man hinter einem so höllischen Wüten die finstere, zähneknirschende Gestalt Satans, welcher erkennt, wie dieses Buch ihm so viele Seelen entreißt. Niemals hat er mit solchem Grimm ein noch so frommes, nur menschliches Buch so gehaßt und so sehr zu vertilgen gesucht. Wer Hunderttausenden von Märtyrern ihre Qualen und ihren Mut nicht mit dem Haß des Teufels gegen ein göttliches Buch erklären will, steht vor einem unlösbaren Rätsel der Weltgeschichte.

Dieses Buch bekehrt und sammelt die die wahre Gemeinde Christi und wirbt die große Schar, welche niemand zählen kann, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen, um sie vor den Thron zu bringen, angetan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen (Offenb. 7, 9). Und das soll nur ein fehlerhaftes Menschenbuch sein?

Verfertigt doch, ihr Kritiker, eine solche Schrift! Auf den Verbalausdruck, sagt ihr, kommt es nicht an. So schreibt statt Joh. 1, 14: „Der Geist wurde Natur" (habe es gelesen). Setzt, wie schon geschehen, statt Gott: Weltgeist; statt Sündenfall: Naturzustand; statt Seele: Bewußtsein; statt Bekehrung: innerliche Besinnung; statt Reich Gottes: Kulturentwicklung, und für „das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt": „die heilige Liebesenergie." Trefft dann eine kleine Auswahl von leichteren, auch naturwissenschaftlich zu erklärenden Wundern und publiziert das nicht verbal inspirierte Machwerk in der „Christlichen Welt"; vielleicht hätte es auch Pastor Jatho gelten lassen. Wir aber danken.

„Nun", sagen Halbgläubige, „wir können bei Wiedergabe von göttlichen Aussprüchen eine Verbalinspiration zugeben; aber Sie wollen doch nicht sagen, daß auch alles Geschichtliche in der Bibel wörtlich eingegeben sei?" — Doch! **Ich sage und glaube, daß der Gott, der alle Haare auf meinem Haupte zählt, der des Sperlings Fall bestimmt, der im Wassertropfen mit** peinlicher (menschlich gesprochen) Sorgfalt jedes Atom Stoff ordnet und aufbaut, daß dieser Gott es Sich hat sehr angelegen sein lassen und Vorsehung getroffen, daß in einem Buch, das Er Seiner Menschheit schenken wollte, nur das von Ihm Gewollte plan- und zweckmäßig uns berichtet wurde, und zwar so und nicht anders, also mit den und den Worten. Ich sage, daß es mehr Vorsehung, Vorherbestimmung, Erwählung und göttliche Fatalität gibt, als wir uns träumen lassen. Ein allmächtiger Wille lenkt unsere Schritte, und die Zahl unserer Pulsschläge und unserer Worte ist vorausbestimmt. Ich sage, daß Lehre und Geschichte in der Bibel unzertrennlich sind, und daß sie uns nicht nur Gottes Worte an die Menschen, sondern ebenso notwendig die Antwort des Menschen und ihr Verhalten diesen Worten gegenüber berichten mußte. Als Moses uns durch Inspiration Gottes Befehl an Abraham: „Gehe aus von deiner Freundschaft . . . . ." mitteilte, da war es nötig, daß er uns auch sagte, ob und wie Abraham dieses Gebot befolgte. Ebenso gehört das Tun Israels in der Wüste zum mosaischen Gesetz; und auch seine spätere Geschichte ist nicht bloß eine fromme Erzählung, zu unserer Erbauung gegeben, sondern erhellt durch jede Einzelheit Pläne und Gedanken Gottes, die durch die Jahrhunderte bis ins neue Jerusalem reichen. Und wie sollen wir Christi Wort und Lehre verstehen ohne die Geschichte Seines Lebens, Sterbens und Auferstehens? Auch die Apostelgeschichte gehört zur richtigen Erkenntnis der Gemeinde Jesu Christi. Die historischen Bücher der Bibel, und zwar in ihrer gottgewollten Fassung, bilden die unentbehrliche Grundlage der biblischen Lehre, und wir überlassen es anderen, in eigener Weisheit zwischen Wortlehre und Erzählung zu sichten und zu wählen.

Besorgt reden manche von der „so schweren theologischen Frage der Verbalinspiration." Gottlob, daß sie weder schwer noch theologisch ist! Das Wort des Vaters kommt zu Seinem Kinde, und das Kind antwortet beglückt: Ja, Vater, ich glaube! Ebenso unwahr ist die Behauptung, die Schrift sei nicht ewig, da es heißt: „Bis alles erfüllt werde", „bis Himmel und Erde vergehen." Also weil an die Stelle des Wortes Seine vollkommene und ewige Erfüllung eintritt, soll das Wort vergänglich sein? Ein König verspricht seinem Sohn ein Königreich und droht Verderben seinen Feinden; er gibt es ihm und besiegt sie; soll damit sein Wort vergangen sein? Welche Logik!

* * * * * * * *

Aus dem 106. Jahresbericht der württembergischen Bibelgesellschaft in Stuttgart.

* * *

Der Weltkrieg hat auch die deutschen Bibelgesellschaften in einer Weise schlagfertig gemacht wie nie zuvor. Unter ihnen nimmt bekanntlich die württembergische Bibelanstalt die erste Stelle ein; sie hat in den vier Kriegsjahren 1914—18 über sechs Millionen biblische Schriften verbreitet, der größte Teil davon ist in die Hände unserer Truppen gekommen. Im vierten Kriegsjahre, 1. Juli 1917 bis 1. Juli 1918, hat die württembergische Bibelanstalt trotz allen Kriegsschwierigkeiten 140 000 Vollbibeln, 270 000 Neue Testamente u. 650 000 Bibelteile mit einem Preisnachlaß von rund 48 000 Mk. abgesetzt. Den Bitten der Feld- und Lazarettgeistlichen, Militär- und Marinepfarrer um biblische Schriften wurde reichlich entsprochen, auch für unsere deutschen Kriegsgefangenen und Internierten wurden Tausende von Bibeln und Zehntausende von Neuen Testamenten zu sehr ermäßigten Preisen geliefert. Die von der Bibelanstalt herausgegebenen, nur Bibelstellen enthaltenden ZehnpfennigBüchlein in kleinem Taschenformat wurden viel begehrt und sind zu Hunderttausenden ins Feld gegangen. Wie dankbar ihre Arbeit draußen aufgenommen wurde, bestätigten die vielen Dankschreiben der Feldgeistlichen und Soldaten. Auch mit den Blinden-Bibelteilen konnte vielen Blinden Freude gemacht werden. Von den Neuerscheinungen der Bibelanstalt ist die „Bibel für die Hausandacht in drei Jahrgängen" überaus günstig aufgenommen worden; vom ersten Jahrgang des Werkes mußte bereits eine zweite Auflage gedrukt werden. Von der besonders in Gemeinschaftskreisen bekannten und beliebten sogenannten Miniaturbibel in der Uebersetzung des heimgegangenen Pfarrers Franz Schlachter hofft die Bibelanstalt die neue, 14. Auflage, demnächst herausgeben zu können. Vorbereitet wird eine Handausgabe der griechischen Uebersetzung des Alten Testaments, deren Bearbeitung der leitende Gelehrte desGöttinger Septuaginta-Unternehmens, Prof. D. Rahlfs, übernommen hat. Der großen Bibelverbreitung entsprechend waren die Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der technischen Betriebe der Anstalt, der Buchdruckerei und Buchbinderei, sehr groß. Von 68 vom Heer in Anspruch genommenen Angestellten und Arbeitern haben 13 ihr Leben dem Vaterlande zum Opfer gebracht. Unter der immer stärker fühlbar werdenden Papiernot hat auch die Bibelanstalt schwer zu leiden. Die Gesamteinnahmen der Bibelanstalt betrugen im letzten Rechnungsjahr, 1. Juli 1917 bis 1. Juli 1918, 775 720 Mk. die Gesamtausgaben 724 118 Mk.

—Auf der Warte.

* * * * * * * *

Der Gurt der Wahrheit.

(Epheser, 6, 14.)

* * *

Wenn der Apostel sagt: „So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit," so bezeichnet er in den Worten: „So stehet nun," die Stellung eines Streiters, der auf seinem Posten steht, der wacht, den der Feind nicht überraschen kann, der schlagfertig ist. Die meisten Niederlagen erleiden wir, wenn wir nicht wachen, wenn wir uns gehen lassen, gleichgültig und sicher sind. Der Feind ist immer in Tätigkeit, er schläft nie und benützt alle unsere Fehler. Kinder Gottes sollen nie sicher

(Fortsetzung auf Seite 12.)

Editorielles.

— Diese Ausgabe der Rundschau ist besonders der Wichtigkeit und der Größe des Wortes Gottes gewidmet. Da aber schon manches gesetzt war, das in dieser Nummer erscheinen sollte, das auch von großem Interesse und sehr wichtig ist, konnte nicht alles aufgenommen werden, das ich gesammelt hatte. Das wird später erscheinen. Aber ich habe mir die Freiheit genommen, deshalb die Korrespondenzen (es waren nur einige eingegangen) bis zur nächsten Nummer zu lassen.

In dieser Zeit, da das Wort Gottes und die göttliche Eingebung desselben so sehr in Frage gestellt wird, ist es hier und da not, auf das Wort des lebendigen Gottes hinzuweisen als die einzige sichere Richtschnur in dem Jagen und Hasten dieser Zeit. Wieviel versäumen wir doch, daß wir uns oft nicht die nötige Zeit nehmen, uns im Wort Gottes zu befestigen und Kraft zu sammeln für die Zeit der Gefahr und des Kampfes, der immer heißer wird.

* * *

— Nach einer Mitteilung in „Kings Business" sagte Lord Finlay in einer Rede vor der jährlichen Versammlung der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft, daß die Bibel jetzt in 528 verschiedenen Sprachen gedruckt wird. Das Auffallendste, ist, das während des Krieges, da die Verhältnisse doch so ungünstig waren, der Zirkulation 35 neue Sprachen hinzugefügt wurden.

* * * * * * * * *

Jacob B. Wiebe früher Rogerstown, Texas, teilt mit, daß seine Adresse jetzt Wawaka, Texas ist, an der neuen Eisenbahn.

* * * * * * * * *

Liste der am 29. November bis 1. Dezember 1919 auf Sagradowka Gouv. Cherson durch anarchistische Banden Ermordeten.

* * *

Auf Wunsch der Redaktion zusammengestellt von Bernhard Wiens und Johann Görzen, Tiege, Sagradowka, nach einer von einem Augenzeugen der Metzeleien ihnen übermittelten Liste.

Die beigefügten Bemerkungen sind von den Autoren selbst gemacht, soweit sie die Ermordeten und deren Herkunft kennen, sie geben aber von vorne herein die Möglichkeit zu, daß spätere Nachrichten vielleicht nachweisen werden, daß sich einige Fehler eingeschlichen haben.

In Gnadenfeld Nr. 12: 1) Joh. Kliewer, Sohn des Joh. Kliewer Ohrloff (Sagradowka), der seiner Zeit eine Frau Dickmann heiratete; 2) Abr. Isaak, Sohn des Peter Isaak Ohrloff (Sagradowka), stammend aus Rudnerweide; 3—4) Joh. und Peter Wiebe, stammend aus Muntau; 5) Peter Koop, Photograph, früher in Halbstadt und Waldheim gewohnt, stammt aus Blumstein; 6)Gerhard Schellenberg, ein alter Mann; 7)Joh. Klassen, früher in Alexanderwohl; 8) David Köhn, Sohn des David Köhn, Ohrloff (Sagradowka); 9) N. Dörksen, ledig stammend aus Margenau; 10) Gerh. Wiebe stammend aus der Altkolonie; 11) Abr. Warkentin, Sohn des in Gnadenfeld (Sagr.) wohnenden Prediger Joh. Warkentin.

Außerdem sind in Gnadenfeld von den Banditen zehn Häuser angezündet, so daß nur elf Wirtschaftshäuser stehen geblieben sind.

In Reinfeld Nr. 16: 1) Heinrich Koop, Sohn des Joh. Koop, Ohrloff, früher Blumstein u. ein Kind; 2—6) Heinr. Epp, Sohn des Joh. Epp in Nikolaifeld, s. Frau u. 3 Kinder; 7) Peter Funk, Schwiegersohn des Pred. Joh. Warkentin Gnadenfeld; 8—9 Joh. Klassen, und Frau, Bruder des Js. Klassen, Lichtfeld; 10) Peter Bahnmann, Sohn des verst. Pred. Franz Bahnmann in Reinfeld, stammend aus Kleefeld; 11) Hermann Bahnmann, Bruder des verst.Pred. Franz Bahnmann; 12) Heinrich Bahnmann, ledig, Sohn des Hermann Bahnmann; 13) Peter Boschmann, Sohn des aus Neukirch stammenden in Reinfeld wohnenden Jakob Boschmann; 14) Frau Reimer, geb. Dörksen, Ehefrau des Jakob Reimer, Reinfeld, hat 20 Wirtschaften, von diesen sind fünf abgebrannt.

In Ohrloff Nr. 6: 1) Peter Martens, Prediger der Ohrloffer Gemeinde. Bruder des Aeltesten Franz Martens; 2)Wilh. Martens, Sohn des vorher genannten Peter Martens; 3)Heinrich Wall, Schwiegersohn des Klaas Harder, früher in Fürstenau, dannOhrloff; 4) Joh. Peters, ledig, Bruder des Taubstummenlehrers Peters in Tiege, Stiefsohn des Pet. Friesen, Tiegenhagen; 5) Gerh. Wall, ein Greis. Vater des oben genannten Heinr. Wall; 6—7) Peter Wiebe. u. Frau, er war Schwiegersohn des früher verstorbenen Pred. Joh. Kröker Ohrloff; 8) Wilh. Peters, Sohn des aus Ladekopp,stammenden, in Ohrloff wohnenden Bernh. Peters; 9) Dietrich Neufeld, Stiefsohn des in Ohrloff gestorbenen David Löwen; 10—11)Frau Klippenstein, u. Tochter; Tochter des vorher genannten Peter Gossen12—13)Peter Wiebe, u. Kind; 14) Jakob Wiens, Prediger der Orloffer Gemeinde; 15) Heinrich Enns, ledig, Enkel des Bernh. Giesbrecht in Münsterberg; 16) Witwe Hübert, eine sehr alte Frau; 17—19) Gerhard Bergens, s. Frau u. Großkind Schwiegersohn der Witwe Fehderau in Münsterberg; 20—22) Heinrich Wolf, Sohn des Abr. Wolf Münsterberg, seine Mutter u. Schwiegersohn. Die Mutter ist die Schwester des Aeltesten Joh. Nickel und der Schwiegersohn ist Sohn des Peter Wiebe, Gnadenfeld; 23—24) Heinrich Ott u. Frau, Ott war längere Zeit Ladendiener im Geschäft des Gerhard Klassen Blumenort; 25—26) Bernhard Langemann u. Frau, mit fünf Kindern Sohn desAron Langemann, stammend aus Ohrloff, Molotschna; 27—35) Jakob Regehr u. Frau u. sechs Kinder, R. war Sohn des Predigers der Tieger Gemeinde Abraham Regehr in Münsterberg; 36—38) Johann Wiebe s. Frau u. Kind, vom Kuban hergezogen; 39—46) Frau Wilhelm Martens mit sechs Kindern u. dem Knecht, sie war Tochter des in Ohrloff ermordeten Wilhelm Peters; 47—54) Heinrich Thiessen s. Frau u. sechs Kinder, Sohn des Peter Thiessen Münsterberg; 55—59) Wilh. Martens u. vier Kinder, M. war Sohn des verst. Predigers Joh. Kröker; 60—61) Abr. Regehr u. Frau, Prediger der Tieger-Gemeinde, die Eltern der genannten Regehr; 62—65) Joh. Regehr, s. Frau, ein Kind u. das Dienstmädchen, Sohn des Predigers Abr. Regehr; 66—67) Jakob Dickmann s. Frau u. drei Kinder, Sohn des in Ohrloff verstorbenen Jakob Dickmann; 73 Joh. Friesen, Bruder des Jakob Friesen Dawlekanova,Stiefsohn des Jakob Mandtler Alexanderwohl und Schwiegersohn des in Tiege ermordeten Prediger Wilh. Dickmann; 74—78) Abr. Reimer, s. Frau u. drei Kinder, R. war Sohn des Abr. Reimer Münsterberg stammend aus Tiegenhagen; 79) Klaas Enns, Schwiegersohn des Bernh. Giesbrecht, stammend aus Blumstein; 80)Fritz Wunsch, Schwiegersohn des Bernhard Giesbrecht; 81—82) Bernhard Giesbrecht u. dessen Mutter,G. war Sohn des Bernh. Giesbrecht, die Mutter ist Julius Wiens Tochter aus Blumstein; 83)Joh. Martens, Lehrer, Sohn d.Daniel Martens Gnadenfeld; 84)Peter Goossen,Sohn des vorh. genannten Peter Goossen; 85) Gerh. Goossen, Bruder des Daniel Goossen; 86) Abr. Schwarz, ledig, Ausläader; 87—89) David, Johann u. Heinrich Nickel, alle drei ledig.

(Nach einer Durchsicht mit einem Sagradower,. als schon der Satz in die Maschine genommen werden sollte, stellt sich heraus, daß von Nr. 10 an alle Namen zu Münsterberg (Nr. 11) gehören, ebenfalls die ersten 11 unter„Ohrloff" verzeichneten.

Außer den Ermordeten sind noch zwölf Verwundete, von denen schon mehrere ihren Wunden erlegen sind. Aus späteren Nachrichten ergibt sich, daß cirka zehn Leichen aufgefunden sind, deren Namen sich in dieser Liste nicht befinden. Von den Wirtschaftsgebäuden sind neunundzwanzig niedergebrannt und nur ein Haus stehen geblieben und zwar das des Wilhelm Martens, wo die Mörder die Frau Martens, sechs Kinder und den Knecht ermordet hatten. Die Räuber wollten, hier ein Exempel ihrer Roheit statuieren, nämlich: Sie hatten acht Personen mit Säbeln die Köpfe abgeschlagen, diese dann der Reihe nach auf Stühle gesetzt, damit, wenn der Mann, in dessen Abwesenheit die Mordtat geschehen war, die Haustüre aufmachen würde, er sogleich dieses schauerliche Bild vor sich haben sollte. Zu diesem Zweck also wurde das Haus nicht angezündet.

Es sollen bei fünfzig Leichen verbrannt sein, von denen man nur einen kleinen Rest von Knochen aufgefunden und der Erde verscharrt hat. (Auch dieses bezieht sich auf Münsterberg.)

In Schönau Nr. 13: 1)Jakob Neufeld, verheiratet gewesen mit Witwe Katharine Wolf, Reinfeld (Sagr.); 2) Joh. Pauls, alter Junggeselle, Sohn des vor einiger Zeit nach Ufa gezogenen Peter Pauls; 3) Martin Hamm, Prediger der Ohrloffer

Gemeinde, stammend aus der Chortitzer Wolost; 4) Jakob Nickel, Diakon der Nikolaifelder Gem.; 5—6) Jakob Unruh, u. Frau, ein achtzigjähriges Ehepaar; 7) Abr. Franz, Schwiegersohn des genannten Ehepaars, stammend aus Prangenau; 8) Franz Riesen, aus Samara; 9—10) Johann u. Jakob Wiebe, beide aus dem Chortitzer Bezirk.

Ueber die Hälfte dieses Dorfes ist in Asche gelegt.

In Tiege: 1) Joh. Giesbrecht, Ein Greis von ca. 80 Jahren, seiner Zeit von Alexanderfeld (Nr. 1) hierher gezogen; 2) Gerhard Schröter, stammt von Mariental. Von Beresenka nach Sagradowka gezogen; 3) Peter Buller, Schwiegersohn des verstorbenen Predigers der Tieger Gemeinde Isaak Regehr; 4) Wilh. Dückmann, Prediger der Tieger Gemeinde, war seit ein paar Jahren verheiratet mit einer Witwe Wiens aus Sparrau; 5) Jak. Braun, ledig, Sohn d. Predigers der Ohrloffer Gemeinde Isaak Braun, Stiefsohn des Predigers Bernh. Wiens; 6) Franz Klassen, ledig, Sohn des Predigers Franz Klassen stammend aus Sparrau; 7) Heinrich Isaak, Schwiegersohn des in Tiege verstorbenen Predigers Wilh. Wölk; 8) Heinrich Desehr, Stiefsohn des Jakob Regehr in Nikolaidorf; 9) Olga Gauderer, Pflegetochter des Apothekers Gauderer; 10) Abr. Dück, Sohn des Dampfmühlenbesitzers Peter Dück, stammend aus Einlage; 11) Heinrich Friesen, Schwiegersohn des Predigers Wilh. Wölk und Sohn des vielen bekannten aus Friedensdorf stammenden Isbrand Friesen; 12) Isaak Tschetter, Obermüller bei Peter Dück, er selbst stammt aus der Alt-Kolonie; 13) Joh. Krause, ledig, Sohn des vor einigen Jahren aus Neu-Kronsweide nach Sagradowka gezogenen Joh Krause; 14) Is. Dejager, ledig, Schüler der Ohrloffer Fortbildungsschule, wurde auch in Ohrloff ermordet; 15) Peter Lammert, Sohn des Franz Lammert, stammend aus Großweide; 16) Joh Martens, Sohn des früher in Ohrloff wohnenden und nach Bytschok gezogenen Predigers Joh. Martens; 17) Heinrich Fast, Sohn des früher als Musterwirt in Neu-Bereslaw und später in Tiege (Sagr.) wohnenden Abraham Fast; 18) Kornelius Willms, Ladenbesitzer, Schwiegersohn des Martin Hübert in Neukirch; 19) N. Görzen, Sohn des Ladenbesitzers Joh. Görzen, der sich bereits über vier Monate an der Molotschna aufhält und der Unruhen wegen noch immer nicht nach Hause kann.

Außer den Ermordeten sind noch viele verwundet, unter diesen ist Franz Lammert, dem man sehr den Kopf zerschlagen hat; ferner die Eheleute Johann Ott. Frau Ott wird jedenfalls bereits den Wunden erlegen sein, er, Ott, soll den letzten Nachrichten zufolge auf dem Wege der Besserung sein. Abgebrannt sind von 27 Höfen sechs, unter denen auch das Geschäftslokal und Warenlager des genannten Johann Görzen.

In Ohrloff: 1—2) Gerhard Reimer u. Frau, von Franztal nach Sagradowka gezogen; 3) Katharina Reimer, Tochter des genannten Reimer; 4—5) Abraham Friesen u. Sohn, von Muntau stammend; 6) Katharine Friesen, Tochter des Abr. Friesen; 7) Peter Goossen, stammt aus Tiegerweide; 8—9) Daniel Goossen, u Frau, G. war Sohn des vorhergenannten Peter Goossen; 10) Johann Neufeld, Sohn des vorhergenannten Dietrich Neufeld; 11) Heinrich Neufeld, ebenfalls Sohn des Dietrich Neufeld. Er war Lehrer an der Handelsschule in Alexanderkrone, später Centrallehrer in Schönfeld, jetzt Lehrer an der Fortbildungsschule in Ohrloff und Prediger an der Nikolaifelder Gemeinde; 12) Jakob Töws, Lehrer an der Ohrloffer Dorfschule, Sohn des Abr. Töws Münsterberg. Diese beiden Lehrer wurden gleichzeitig durch einen Schuß ermordet; 13) Jakob Wiens, Sohn des von Rosenort nach Ohrloff gezogenen H inrich Wiens; 14—15) Wilhelm Penner, mit einem Sohn; letzterer lag krank und wurde auf seinem Bette mit Säbelhieben ermordet; 16) Peter Isaak, Sohn des nach Ufa gezogenen Peter Isaak; 17) Abrah. Walde, Prediger der Nikolaifelder Gemeinde. Ihm wurde mit einer Sprengkugel das Kinn abgerissen, dann mit einem Säbel ins Genick gehackt, worauf er nach vierundzwanzigstündigem furchtbarem Leiden den Geist aufgab; 18) Jakob Neufeld, Sohn des Dietrich Neufeld; 19) David Block, alter Witwer; 20) Jakob Adrian, Mühlenbesitzer, vom Terek hergezogen; 21) Jakob Wiebe, stammend aus Tiegenhagen; 22) Johann Martens, stammend aus der Familie des über hundert Jahre alt gewordenen Wilhelm Martens, der seiner Zeit als Schneider in Halbstadt gearbeitet hat, Vater des genannten Peter Martens; 23—24) Jakob Friesen u. Frau, F. war Prediger der Ohrloffer Gemeinde, Sohn des Thomas Friesen, Nikolaifeld; 25—26) Heinrich Wiebe u. Sohn; letzterer ledig, stammend aus der Chortitzer Wolost; 27) Abr. Walde, Vater des ermordeten Predigers Abr. Walde, stammend aus Neukirch; 28) **Wilhelm Martens,** Sohn des Aeltesten Franz Martens, Schwiegersohn des genannten Abr. Walde; 30) August Penner, Sohn des genannten Wilhelm Penner. Sohn des aus Tiege nach Sagradowka gezogenen August Penner; 30) Joh. Heinrichs, 31) Heinrich Dörksen, Sohn des weit als ehemaliger Oberschulze bekannten Heinrich Dörksen. Schüler der Ohrloffer Fortbildungsschule, 33) **Joh. Siemens,** verheirateter Sohn des sogenannten Krimschen Siemens, der von Sagradowka nach Ufa zog und dann wieder nach Sagradowka zurückkam; 34) **Heinrich Wiens,** früher in Rosenort; 35) **Jakob Klasse.t,** Schwiegersohn des verstorbenen Aeltesten Wilhelm Voth; 36) **Nikolai Harder,** Sohn des aus Fürstenau stammenden, jetzt in Alexanderkrone wohnenden Klaas Harder, Schwiegersohn des Pet. Friesen, Tiegenhagen. 37—38) **Joh Lammert** u. s. **Tochter** Liese, unlängst aus Großweide nach Sagradowka gezogen; 39) **Kornelius Nickel,** Sohn des in Ohrloff verstorbenen Kornelius Nickel; 40) **Maria Reimer,** 40—41) **Jakob u. Peter Köhn,** Brüder. Beide wohnen in Altonau (Nr. 9) wollten ihre Pferde nach Ohrloff in Sicherheit bringen und fielen dort den Räubern in die Hände, während in ihrem Heimatsdorf niemand ermordet wurde; 43) **Isbrand Friesen,** Sohn des früher in Ohrloff wohnenden hernach nach Sibirien gezogenen Isaak Friesen.

Außer den Ermordeten sind in Ohrloff noch einige Verwundete, unter denen auch Prediger Jakob Bargen ist, dem man eine Kugel in den Backenknochen schoß, wo sie aber absetzte und im Hinterkopfe stecken blieb, von wo man sie auf operativem Wege entfernte.

Einstweilen hat man in der Ohrloffer Dorfschule ein Lazareth eingerichtet, wo der Wolostv. die Kranken unter Mithilfe deutscher Sanitäre behandelt. Abgebrannt sind von vierzig Höfen ca. zehn. Furchtbar haben die Wüteriche dort gehaust: Menschen geschlagen, Frauen geschändet und vieles anders mehr.

Schlußbemerkung. Vorstehende Liste ist zu dem Zweck angefertigt, um einem jeden die Möglichkeit zu geben, sich eine klare Vorstellung von der Größe des auf Sagradowka durch die Machnowzen angerichteten Blutbades zu machen, um Teilnahme für die Betroffenen zu wecken und ihrer fürbittend zu gedenken. Wie es mit der äußeren Not dort bestellt sein mag, kann man noch nicht gut wissen, weil uns darüber Nachrichten fehlen. Daß sie stellenweise groß sein wird, ist mit Sicherheit anzunehmen: Wir brauchen nur an die große Zahl der Waisen denken, deren Eltern unter den Säbelhieben und Flintenschüssen dieser Unholde gefallen sind. Man kann sich überhaupt nur eine schwache Vorstellung machen von den außer den Mordtaten dort verübten Greueln. Wie viele Frauen und Jungfrauen sind dort von den Kerlen tätlich beleidigt worden, nur diejenigen sind bewahrt geblieben, die sich durch die Flucht retten konnten. Wie viele Männer sind bis aufs Blut geschlagen und wie viel ist geraubt worden. Altonau z. B. flüchtete, als sie die Schreckenskunde von dem Treiben der Machnowzen in den andern Dörfern vernahmen, Ihre Abwesenheit ausnutzend haben die Leute aus den nächsten Russendörfern geraubt, was zu rauben ging: Pferde, Kleider usw. Alles dieses ist uns ein schwaches Bild von den Vorgängen auf Sagradowka. Wie viele Tränen sind dort in letzter Zeit geweint; Wie ist dort so ernstlich gebetet worden. Aus sicherer Quelle wissen wir, daß zuweilen die Gebetsstunden, die hin und wieder abgehalten. wurden, sich vom Abend bis an den Morgen ausdehnten und infolge dessen sich auch schon Viele zu Gott bekehrt haben, also eine allgemeine Erweckung entstanden ist. Es würde zu empfehlen sein für unser Volk, wenn es dem Beispiele Esras, des Schriftgelehrten, nach Esra, Kap. 8, Vers 21—23, folgt.

Aus dem „Christliches Flugblatt" der Redaktion der „Friedensstimme". 19. Juni (2. Juli.) 1920.

Das russische Hilfswerk.

* * *

Am 24. September ging die Schiffsladung von Kleidung usw. für Rußland von New York nach Konstantinopel ab. Die Ladung bestand aus neuen Schuhen, Material für Schuh-Reparierung, Hospital-Bedürfnissen und gebrauchter Kleidung. Der Wert des neuen Materials wird auf $5,000.00 und der gebrauchten Kleider auf $20,000.00 geschätzt. Diese Ladung wird durch das Lagerhaus der Near East Gesellschaft in New York befördert ohne Unkosten für unsere Kommission. Das Material nebst den Geldsummen, die unserer Gruppe in Konstantinopel übermittelt worden sind, samt den Kosten der Ausrüstung und Reise-Unkosten der Arbeiter bringt die Total-Ausgaben für russisches Hilfswerk auf $40,000.00.

Ein Brief von A. J. Miller, aus Sebastopol, der soeben in unsere Hände gelangt ist, enthält die Nachricht, daß es unserer Arbeiter-Gruppe gestattet werden wird, von Konstantinopel nach Rußland weiter zu reisen. Wie bald dies geschehen wird, darüber werden unsere Arbeiter dort zu entscheiden haben. Br. Miller berichtet daß in dem Lande genügend Nahrungsmittel vorhanden sind, daß aber großer Mangel herrscht an den Materialien, die wir jüngst geschickt haben.

Man erwartet daß unsere erste Hilfswerk-Gruppe für Süd-Rußland am 27. September in Konstantinopel angekommen ist. Sehr wahrscheinlich sehen sie sich jetzt der Aufgabe gegenübergestellt, zu entscheiden, wann und auf welche Weise das Werk zu beginnen. Die Arbeiter lassen alle Freunde des Werks bitten, ihrer besonders im Monat Oktober im Gebet zu gedenken. Dieses ist dem Leser zu besonderer Beachtung empfohlen.

Das Mennonitische Zentral-Komitee für Hilfswerk in Süd-Rußland hatte am 27. September eine Versammlung in Chicago. Br. Levi Mumaw, Sekretär der Mennonitischen Hilfswerk-Komission war anwesend als Glied des Komitees. Wir geben hier den offiziellen Bericht der Versammlung. Wir glauben daß alle Zweige der Mennoniten, die in Rußland Hilfswerk unternehmen wollen, den Vorteil gemeinsamer Arbeit einsehen werden. Der Geist der Eintracht u. Einigkeit machte sich in den Verhandlungen durchaus bemerkbar. Es war allen darum zu tun, das vorliegende Werk in Angriff zu nehmen, und nicht das Interesse eines der Zweige der Gemeinde zu fördern.

Bericht

der Versammlung des Mennonitischen Zentral-Komitees gehalten in Chicago, Ill, den 27. September 1920.

* * *

Gemäß einer Einladung durch den Vorsitzenden wurde die erste Versammlung des Mennonitischen Zentral-Komitees in Chicago, Lincoln Ave. 2812, abgehalten. Der Vorsitzende P. C. Hiebert rief die Versammlung zur Ordnung um 10.30 vormittag. Die folgenden Mitglieder waren anwesend: P. C. Hiebert, J. H. Mellinger, D. M. Hofer, M. H. Kratz und Levi Mumaw.

Nach einer kurzen Erbauungsstunde, geleitet von D. M. Hofer, wurde der Bericht der ersten Versammlung, die am 28. Juli in Elkhart, Ind., stattfand, vorgelesen und angenommen.

Es wurde vorgeschlagen und unterstützt, daß wir einen Vorsitzenden, Sekretär-Schatzmeister und ein drittes Mitglied wählen, welche als das Executive-Komitee des Mennonitischen Zentral-Komitees fungieren sollen. Einstimmig angenommen.

Die Wahl dieses Komitees fand statt mit folgendem Resultat: Vorsitzender, P. C. Hiebert, Hillsboro, Kansas; Sekretär-Schatzmeister, Levi Mumaw, Scottdale, Pa., drittes Mitglied, Maxwell H. Kratz, 1137 Commercial Trust Building, Philadelphia, Pa.

Es wurde

Beschlossen daß wir als das Mennonitische Zentral-Kommitee unsere Pflichten übernehmen, in Uebereinstimmung mit einem Beschluß, der von der Versammlung der verschiedenen Organisationen am 27. und 28. Juli, 1920, in Elkhart, Ind., angenommen wurde, wodurch dieses Komitee in's Dasein gerufen wurde, nämlich „daß wir, die Vertreter der verschiedenen Zweige der Mennoniten, versammelt heute, den 27. Juli 1920, in Elkhart, Ind., es als gut und wünschenswert ansehen, ein Mennonitisches Zentral-Komitee zu bilden, welches die Aufgabe haben soll, Hand in Hand mit den verschiedenen Hilfswerk-Kommissionen zu arbeiten in dem Werk für Süd-Rußland, Gaben zu empfangen, Ankäufe zu machen von dem zu dem Hilfswerk erforderlichen Bedürfnissen und für den Transport und die rechtmäßige Verteilung derselben zu sorgen.“

Beschlossen daß der Vorsitzende und Sekretär-Schatzmeister einen Umriß ausarbeiten sollen über die Art und Weise der Sendung und Verteilung von Geld- und Nahrungsmitteln.

Dieses Komitee, bestehend aus zwei Brüdern, unterbreitete folgendes:

Beschlossen daß wir uns den Plan aneignen, der zur Zeit von der Mennonitischen Hilfswerk-Kommission und den Hilfswerk-Arbeitern, die um diese Zeit in Konstantinopel ankommen werden, in Anwendung gebracht wird. Der Umriß dieses Plans folgt.

Bezüglich der Finanzfrage.

1. Daß den Hilfswerk-Arbeitern auf dem Felde eine bestimmte monatliche Summe garantiert wird für Hilfswerk-Ausgaben, und daß der Direktor auf dem Arbeitsfelde stets wenigstens zwei Monate im Voraus in Kenntnis gesetzt wird über die Höhe der erlaubten Summe.

2. Daß der Direktor über alle empfangenen Gelder quittieren soll, daß er verantwortlich gehalten werden soll für sorgfältige Berichterstattung an den Schatzmeister der Kommission über die Verwendung dieser Gelder und daß so weit wie tunlich von den Empfängern die Gaben Quittungen vorgelegt werden sollen.

3. Daß alle persönlichen, Reise- und Unterhaltungs-Ausgaben der Arbeiter auf dem Felde die Gutheißung des Direktors haben sollen, ehe sie von dem Schatzmeister auf dem Felde ausgezahlt werden.

4. Daß der monatliche Bericht über alle Ausgaben auf dem Felde dem Schatzmeister der Kommission unterbreitet werden.

5. Daß das Komitee, dem die Veröffentlichung der Bedürfnisse obliegt, mit der Gutheißung des Vorsitzenden des Executive-Komitees, autorisiert sein soll, Schritte zu nehmen zur Bekanntmachung der in Rußland vorherrschenden Notstände zu dem Zwecke der Aufbringung der nötigen Mittel zur Betreibung des Werks, daß aber alle Ausgaben für diesen Zweck, sei es für Druck- oder Reisekosten, die Billigung des Executive-Komitees haben sollen.

In Bezug auf das Werk auf dem Felde.

1. Daß alles Werk auf dem Felde unter der Verwaltung eines Direktors stehen soll, der von der Hilfswerk-Kommission ernannt, oder dessen Ernennung von dieser Kommission gutgeheißen worden ist. Er soll die Mittelsperson sein in allen offiziellen Angelegenheiten zwischen den Arbeitern auf dem Felde und der Kommission und er soll autorisiert sein, für die Kommission zu handeln in irgend einer offiziellen Sache auf dem Felde. Er hat den Arbeitern ihre Aufgabe anzuweisen, ist verantwortlich für die Regelung der Arbeit, wählt neue Arbeiter die auf dem Felde gewonnen werden mögen und empfiehlt sie der Kommission.

2. Daß die Gruppe von Arbeitern auf dem Felde ermächtigt sein soll, alle nötige Ausrüstung zur Betreibung des Werks anzuschaffen, daß aber ein jeder Ankauf dieser Art am Ende jeden Monats der Kommission ausführlich berichtet werden soll, und daß ein voller Bericht über die vorhandenen Ausrüstungs-Gegenstände am Ende einer jeden Periode von sechs Monaten erstattet werden soll.

3. Daß die Gruppe der Arbeiter auf dem Felde nach ihrem besten Ermessen handeln sollen wenn es sich darum handelt, Geld oder Vorräte an andere Hilfswerk-Organisationen abzutreten und mit ihnen zu arbeiten.

4. Daß ein Waisenhaus auf dem Felde eröffnet werden mag, wenn es nötig und ratsam erscheint; wenn es aber der Fall ist, sollen der Komission eingehende Pläne über den Umfang und die Natur des Werks vorgelegt werden zur baldmöglichsten Gutheißung.

5. Daß der Kommission monatlich Bericht erstattet werden soll über alle Arbeit, einschließlich Statistiken über die Zahl derer, die Unterstützung empfangen haben.

Der Antrag wurde angenommen und die Pläne des Werks gutheißen mit dem Vorbehalt daß Aenderungen gemacht werden dürfen, wenn es notwendig erachtet wird.

Es wurde vorgeschlagen und unterstützt daß offizielle Information regelmä-

zig an jedes offizielle Organ der verschiedenen beteiligten Körperschaften sowie an jedes Mitglied des Komitees geschickt werden soll. Die Information an die Zeitschriften soll in der Sprache des betreffenden Organs geschickt werden. Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

Beschlossen daß D. M. Hofer, Vernon Smucker und der Sekretär-Schatzmeister das Komitee sein sollen, welches für die Bekanntmachung der Notstände auf dem Felde zu sorgen hat.

Beschlossen daß die Summe von $10,000.00 monatlich für die Monate Oktober und November aufgebracht und an die Arbeiter-Gruppe in Konstantinopel geschickt werden soll.

Beschlossen daß die Unkosten des Mennonitischen Zentral-Komitees und seiner Versammlungen aus den Fonds zu bestreiten und als solche in der Rechnungsablage anzugeben sind.

Beschlossen daß die Versammlungen des Mennonitischen Zentral-Komitees durch das Executive-Komitee anzuberaumen sind wenn es für notwendig gehalten wird, jedoch womöglich nicht über viermal im Jahre. Ueber Zeit und Ort der Versammlungen soll nach bestem Ermessen entschieden werden.

Vertagung.

Levi Mumaw. Sekretär-Schatzmeister.

* * * * * * * *

Ausder Friedensstimme (Volksfreund) 1918.

Kurze Leidensgeschichte der Ljwowschen Tereker Ansiedlung.

(Fortsetzung.)

Auf Wunsch und Druck der guten Nachbarn mußten die russischen Soldaten aber bald wieder abziehen. Die Mohammedaner versprachen, uns selbst zu schützen; wir glaubten ihnen, und gingen so in die Falle hinein. Etliche Zeit schickten sie auch wirklich zu je 5 Mann Miliz aufs Dorf. In dieser Zeit wurde wenig gestohlen. Bald blieben wir aber wieder ganz ohne Schutz. Die nächtlichen Ueberfälle mehrten sich. Nach Weihnachten begannen auch von neuem die großen Ueberfälle am hellen Tage auf ganze Dörfer. In Nr. 1 war schon früher einmal die Tabune geraubt worden. In Nr. 2 wurden sie auch von der Steppe geraubt, aber von deutschen Kolonisten abgeschlagen. Die Chasi-Jurter Miliz war den Räubern auf den Fersen, sie übernahmen von den Kolonisten die Tabune und brachten sie den Mennoniten in Nr. 2 zurück. Durch diese Tat wurden wir noch mehr im Glauben bestärkt, daß die Kjumiken unsere Freunde und Beschützer seien. Unsere Lage wurde aber immer unerträglicher; wir lebten in beständiger Angst. Kleider und Wertsachen mußten versteckt und vergraben werden. In Nikolajewka kam es so weit, daß jeder Mann jede zweite Nacht wachen mußte. Im Herbst war schon verhältnismäßig wenig gesät und geackert worden. Es war auch nicht Aussicht im Frühjahr mehr zu säen. Die schrecklichsten Gerüchte liefen umher, die Wege waren sehr unsicher. Aus einem Kolonistendorfe fuhren drei volle Fuhrwerke in ein anderes Dorf zum Begräbnis. Sowohl die Fuhrwerke, als auch die Menschen darauf verschwanden spurlos von der Straße. Später soll man ihre Knochen im Rohr gefunden haben.

Wir waren fast ganz abgeschlossen von der Außenwelt. Nur die tartarischen Hirten wagten es, die Kolonie zu verlassen, und durch diese bekamen wir auch nur Nachricht von dem, was um uns geschah. Hin und wieder brachten auch heimkehrende Soldaten Nachricht.

Unser Postamt Agrachanskaja wurde schon im November nach Chaßow-Jurt evakuiert, mit drei andern Postämtern zusammen. Zu jener Zeit wäre auch für uns der Zeitpunkt gewesen, zu gehen. Da es uns aber allen in materieller Hinsicht gut ging, wir auch nicht ahnten und glaubten, wie groß die Gefahr sei, so blieben wir ruhig sitzen und warteten auf die Dinge, die da kommen sollten, vermeintlich auf bessere Zeiten, in Wirklichkeit aber auf ein schmähliches und jammervolles Ende der ganzen Ansiedlung.

In Nr. 7 war der Tabun schon im Sommer einmal geraubt, aber wieder zurückgeschlagen worden. Jetzt wurde er wieder geraubt. Die Bauern behielten nur das Vieh, welches sie in den Stallungen hatten. Aber auch dieses wurde fast planmäßig, trotz der strengsten Wache, nach und nach weggestohlen. Die Spuren zeigten nach einem Kutan auf der Siebener Steppe. Nur die Dörfer Nr. 8 und 9 waren noch verschont geblieben. Ende Januar hören wir, eines Montag morgens, als viele noch in den Betten waren, zuerst etliche Signalschüsse, und dann ein heftiges gegenseitiges Schießen. Jeder springt so schnell wie möglich auf, um zu sehen, was es gebe. Eine Räuberbande von etwa 40—50 Mann hatte unser Dorf, Nikolajewka, Nr. 9, angegriffen. Zum Glück hatte der Dampfmühlenbesitzer, Kornelius Töws, die Räuber schon bemerkt, als sie vom Aktasch angestürmt kamen. Er gab etliche Warnungsschüsse in die Luft, und unsere vorhandenen Schützen konnten sich noch bereit machen, um die ungeladenen Gäste gebührend zu empfangen. Zuerst wurden drei Häuser von hinten überfallen. Die Familie der Witwe Boschmann rettete sich in den Keller. Das Wohnhaus wurde gleich eingenommen. Bis in den Laden aber kamen die Räuber nicht. Dann wurde das Häuschen des Müllers Tabert überrumpelt; die Familie rettete sich auf den Boden. Drinnen wurde alles ausgeraubt und umgedreht. Herr Tabert selbst, der Soldat gewesen war und ein guter Schütze ist, beschoß unterdessen die Bande aus einem Giebelfenster des Müllerhofes. Als Müller hatte er unter den Tartaren viele „Freunde" und Bekannte, von denen er in der Bande etliche entdeckte. Aus den nächsten beiden Wirtschaften, Aron Dick und Jakob Dick, wurde auch sehr geschossen; die Räuber kamen somit zwischen ein Kreuzfeuer und sahen sich genötigt, abzuziehen. Eigentlich wollen sie uns im Schlaf überrumpeln, und das ganze Dorf ausplündern. Da die Familie der Witwe Boschmann am ärgsten bedroht war, liefen zwei Jünglinge, Jakob Willms und Franz Isaak ihr zu Hilfe; sie wurden aber nahe der Tür von den Räubern aus dem Hause niedergeschossen, und waren auch bald tot. Die Räuber nahmen den Ermordeten noch die Flinten ab, rafften dann alles Geraubte schnell zusammen und ergriffen die Flucht. Es waren außer den berittenen Tschetschenzen und Kjumiken, auch Fußgänger dabei, unsere nächsten Nachbarn, Nogaier und Tauliener. Ein Pferd und zwei Mann waren von den Räubern tot auf der Stelle liegen geblieben, außerdem noch ein schwer verwundeter Mann mit zerschmettertem Bein; auch etliche verwundete Pferde blieben zurück. Die wurden bald erschossen, um ihre Qual zu verkürzen. Der Verwundete starb noch an demselben Tage unter furchtbaren Schmerzen. Die übrigen Verwundeten hatten die Räuber mitgenommen. Gegen Abend wurden ihnen auch die drei zurückgebliebenen Leichen bis nach dem Aktasch nachgefahren, von wo sie dann von den Abreken genommen und beerdigt wurden. Für uns alle, aber ganz besonders für die lieben Eltern des erschossenen Jakob Willms, und den Pflegeeltern des Franz Isaak, der Familie Funk, gab es einen herben Schmerz. Die Jünglinge waren beide erst kürzlich aus dem Soldatendienst zurückgekehrt. Sie waren glücklich aus dem Kriege zu Hause, und mußten ihr junges Leben in der Heimat lassen, von Mörderhand erschossen, indem sie die Witwe Boschmann, die Pflegeschwester des F. Isaak, retten wollten. Mit schwerem Herzen und großer Teilnahme wurden sie noch als die letzten Mennoniten in Nikolajewka auf dem Gottesacker begraben. In dieser Zeit geschah der Ueberfall in Nr. 3, wo auch vier unbewaffnete Männer niedergeschossen wurden. die 4 ermordeten Männer waren gerade auf dem Wege nach Kasi-Jurt zu einer Beratung mit den Kjumiken gewesen. Sie wurden von einer abziehenden Bande erschossen.

Alles dieses zeigte uns immer deutlicher, daß es mit unserer Ansiedlung zu Ende ging, vielleicht einem ähnlichem Ende, wie das der 6 schon Gefallenen. Wir hofften und glaubten, die Kjumiken könnten und würden uns schützen. Aber auch diese letzte Hoffnung sollte uns noch teilweise genommen werden. Da es den Räubern nicht gelungen war, Nikolajewka, das stärkste Dorf, auszuplündern, so fingen sie wieder beim schwächsten an. Sie sammelten sich am Aktasch, raubten noch erst eine Fischerei am Meer aus, und überfielen dann anfangs Februar das entlegenste Dorf, Nr. 14 welches nur 8 Wirte hatte. Es wurde zur Nacht umzingelt, und die Männer mit den Flinten zu einer Friedensverhandlung in die Schule eingeladen. Dort mußten sie die Gewehre gleich abgeben, und sich auf die Knie stellen. Ihnen wurden die geladenen Flinten vorgehalten und anbefohlen, sich ruhig zu verhalten. Unter ihnen war ein H. Siemens, der vor mehreren Jahren im Streit einen Tauliener erschossen hatte. Er hatte dafür längere Zeit bis zur Amnestie der Revolu-

tion im Gefängnis gesessen. Nachdem das Dorf während mehrerer Stunden ausgeplündert worden war, verlangten die Räuber noch den Mann heraus, der damals den Tauliener erschossen hatte. Der Hirte, welcher bei den Verhandlungen Dolmetscher war, sagte, der Mann sei damals verurteilt worden, und sei nicht hier. In Wirklichkeit stand er aber auf den Knieen als Geisel vor der geladenen Flinte. Die Räuber glaubten dem Hirten, und H. Siemens war gerettet. Dann zogen die Haupträuber ab, aber ihr Troß, das Pöbelvolk, die Nogaier und die unter uns wohnenden Tauliener fingen jetzt auch an zu rauben. Sie nahmen alles, was noch übrig geblieben war, und fingen an, die Türen und Fenstergerüste herauszureißen. Als das nächste Dorf Nr. 13, diese Kunde hörte, siedelte es gleich über in die größeren Dörfer, hauptsächlich nach Nr. 9. Darauf raubte der Pöbel auch Nr. 13 aus, und alles wurde niedergebrochen und weggeschleppt. Es war dies der Anfang vom Ende. In Nr. 14 waren auch Mädchen beleidigt und eins vergewaltigt worden.

Wir hielten in den verschiedensten Dörfern schon längere Zeit Gebetsstunden, und schrieen zu Gott um Hilfe. In der großen Not aber wandten wir uns noch einmal wieder an unsere vermeintlichen Freunde, an die großen Kjumikendörfer Kasi-Jurt und Kostek um Hilfe. Im Versammlungshause in Nr. 3 hatten unsere Abgeordnete, mit den Abgeordneten von Kasi-Jurt eine Zusammenkunft und Beratung. Die Abgeordneten hatten gleich ihre Miliz von etwa 50—60 Mann mitgebracht. Die Miliz kam auch den 5. Februar zur Nacht mit nach Nr. 9 und fuhr dann den 6. Februar aus, zu den Nogaiern und Tauliern, unsere geraubten Sachen zurückzuholen. Es war dies unsere letzte Hoffnung auf Menschen. Den 6. wurde gesucht, und auch viel gefunden. Etliche Tauliener, bei denen man gestohlene Sachen fand, wurden nach Nr. 9 ins Gefängnis gebracht. Den 7. Februar sollte Fortsetzung mit den Hausdurchsuchungen gemacht werden. Zum Abend kam die Miliz zurück, nach Nr. 9. Da auch noch die Miliz von Kostek ankam, auch etwa 50—60 Mann, und es in Nikolajewka schon voll war, so schickten wir sie zur Nacht nach Nr. 8. Dieses war ein wohlhabenes Dorf und hatte bis dahin noch wenig unter den Ueberfällen gelitten, stand aber in Gefahr, auch nächstens überfallen zu werden. Jedermann war froh, daß Nr. 8 auch Miliz bekommen hatte.

Wir Ansiedler schauten wieder hoffnungsvoller aus, und glaubten, das Aergste überstanden zu haben. Es sollte aber anders kommen. Am nächsten Tage wurde Nr. 8 überfallen. Unsere Miliz von Chasi-Jurt, die in Nr. 9 stand, tat nichts zu ihrer Rettung. Die Kosteker Miliz schoß wohl sehr, verschoß aber nur unnützerweise ihre Patronen, und wollte dann auch noch die Patronen der Schützen von Nr. 8 haben. Da, gegen Mittag, springen die Räuber aus den Kanälen heraus und sprengen mit einer Friedensfahne ans Dorf hinan. Unsere Schützen bekamen von der Kosteker Miliz den Befehl, nicht mehr zu schießen, da sich die Räuber ergeben. Jene kamen aber nur ins Dorf hinein und fingen gleich an das Vieh und anderes mehr zu rauben. Die Kosteker ziehen sich aus dem Dorfe zurück und überlassen die Achter ihrem Schicksal. Jetzt wurde es uns allen klar, daß die Mohammedaner alle unsern Untergang suchten. Unsere letzte Hoffnung war dahin.

Es galt jetzt mit den nötigsten Sachen in aller Eile das Leben zu retten. Den 7. Februar wurde Nr. 8 beraubt. Zum 8., Vormittag wurde eine Gebietsversammlung einberufen. Hier wurde beschlossen, die Ansiedlung ganz zu räumen, um nur das Leben zu retten. Unter sehr schweren Bedingungen wurden unsere Beschützer gedungen, uns während der Flucht durch das Mohammedanergebiet nach Petrowsk und Chaßow-Jurt zu schützen. Anwesend waren aus Kasi-Jurt der Komissar und der Chef der Miliz, beides raubsüchtige Kreaturen. Diese hatten aber mehr Lebenserfahrung, wie die andern Tataren und sie bemühten sich uns die bittern Pillen unter einer schönen Hülle darzureichen. Sie waren außerordentlich liebenswürdig und hilfsbereit, und doch halfen sie sehr mit, uns zu ruinieren. Es wurde also beschlossen, den 9. Februar, auf Mittag aufzubrechen, und nach Chaßow-Jurt zur Bahn zu fahren. Nach Petrowsk wurde es uns zuletzt nicht erlaubt zu fahren. Nun wurden eilig Vorbereitungen zur Abreise getroffen.

(Fortsetzung folgt.)

Fortsetzung von Seite 7.

sein; solange sie hienieden wallen, gehören sie zur streitenden Gemeinde und bleiben aktive Kriegsleute.

Als solchen sagt Ihnen der Apostel: umgürtet eure Lenden mit Wahrheit. Um diese Mahnung klar zu verstehen, müssen wir festhalten, daß die ganze Waffenrüstung Waffenrüstung Gottes genannt ist. Die Waffen stammen also aus keinem menschlichen Zeughause, sie kommen aus der Rüstkammer Gottes. Folglich haben wir unter der Wahrheit, mit der wir umgürtet sein sollen, zunächst nicht menschliche Wahrhaftigkeit zu verstehen, sondern göttliche Wahrheit. Was diese Wahrheit sei, sagt uns der Heiland in Joh. 17, 17, wenn Er zum Vater spricht: „Heilige sie in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist Wahrheit." Die Streiter Jesu sollen also umgürtet sein mit dem Wort der Wahrheit, mit dem Worte Gottes. Der Ausdruck umgürten weist auf den Wandel hin. Das Kleid im Osten besteht in weitem Gewande, das man im Hause, der Bequemlichkeit halber, ohne Gurt trägt. Will man aber ausgehen oder reisen, so umgürtet man sich, damit man durch das flatternde Gewand nicht gehindert wird in der Bewegung, im Vorwärtsschreiten. Der Gurt faßt das Kleid zusammen. Dieses Bild hat eine tiefe Bedeutung für unseren inneren Menschen und unser Berufsleben.

Christen sollen innerlich gesammelte Leute sein. Ihre Gedanken und ihre Phantasien sollen nicht umherflattern. Der Blick soll geschärft und klar sein, damit sie nicht nur den Weg sehen, auf dem sie wandeln, sondern auch die Hindernisse und Feinde wahrnehmen, die ihnen auf ihrem Wege begegnen. Wir wissen ja wohl oder sollten es wissen, daß wir in allen Versuchungen und Kämpfen ganz anders dastehen, wenn wir innerlich gesammelt sind. Sind wir es nicht, sondern zerstreut und zerfahren, so haben wir keine Widerstandskraft und werden vom Feind verwundet und geschlagen. Der Heiland sagt uns nicht nur, daß das Wort Gottes die Wahrheit ist, sondern Er fügt in Joh. 14,6 hinzu: „Ich bin die Wahrheit." Wenn Er uns nun ermahnt: Umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, so ist die tiefste Bedeutung dieser Ermahnung: Seid innerlich zusammengefaßt, gesammelt in Mir. Das ist die tiefste Sammlung, wenn Herz und Sinn in Christo Jesu sind (Phil. 4, 7). Dieses in Christo Jesu sein zieht sich durch das ganze Neue Testament hindurch, tritt am tiefsten hervor im Gleichnis vom Weinstock und den Reben und im hohenpriesterlichen Gebet, wie überhaupt in den Schriften des Apostels Johannes und auch in den Briefen des Apostels Paulus. Hat uns der Apostel schon in Vers 10 gesagt: Seid stark in dem Herrn und in der Macht Seiner Stärke, so sehen wir jetzt, daß der Gurt der Wahrheit uns wesentlich stärkt in unserer Stellung in Christo.

Dieses Umgürten mit Wahrheit ist einfach unmöglich ohne das Wort Gottes. Der stille Umgang mit dem Worte Gottes bei Tag und Nacht richtet Herz und Sinn auf Gott hin. Gottes Wort hebt unser Denken, Sinnen und Wollen aus der sichtbaren Welt und ihrem Schein, ihrer Lüge und ihrem Trug heraus, zu Christo empor, durch den und für den wir geschaffen sind; und so allein kommen wir aus dem elenden Scheinleben der Welt heraus und werden hineinversetzt in die Wahrheit Gottes, in die Gedanken Gottes, in unseren Ursprung. Umgürtet sein mit Wahrheit heißt, wieder biblisch denken, urteilen und leben lernen, sich wieder bewegen lernen in den Heilsschranken des ewigen Gotteswortes. Darum muß es einem Liebhaber der Wahrheit klar werden, wie außerordentlich wichtig unsere richtige Stellung zu Gottes Wort ist. Ohne festes unverrückbares, mannhaftes Stehen im ganzen Gottesworte ist das Umgürtetsein mit Wahrheit unmöglich. Es ist zum Weinen, wenn man sehen muß, daß Tausende unseres Geschlechtes, statt den Gurt der Wahrheit umzulegen, denselben mit ihren Brillen untersuchen und kritisieren, bis er ihnen verächtlich wird. Wie werden diese Menschen einst heulen, wenn sie die mit der Wahrheit umgürteten Streiter Jesu Christi in ihrer Herrlichkeit schauen werden als Ueberwinder durch des Lammes Blut!

Ich möchte alle Leser dieser Zeilen in herzlicher Liebe und heiligem Ernst an die Worte Jehovas erinnern, die Er in Josua 1, 8 zu Seinem treuen Knechte Josua

sprach: „Und laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, auf daß du haltest und tuest allerdinge nach dem, das darinnen geschrieben steht. Alsdann wird dir's gelingen in allem, das du tust, und wirst weislich handeln können." Dieses Wort des Herrn war nichts anderes als eine Ermahnung: Umgürte deine Lenden mit Wahrheit. Und wenn der Apostel die Kolosser in Kol. 3, 16 ermahnt: Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit; lehret und ermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobsingen und geistlichen, lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen, so ruft Er Ihnen damit zu: Umgürtet eure Lenden täglich mit Wahrheit! Dieses Umgürten geschieht immer mit Gebet; ohne Gebet hat der Gurt der Wahrheit keinen Halt. Möchten wir doch keinen Tag und keine Stunde vergessen, daß Nachfolge Jesu, daß sieghafter Glaubenskampf unmöglich ist ohne tägliches Umgürten mit Wahrheit ohne ein Leben in Gottes Wort und nach Gottes Wort.

Das tägliche Umgürten mit Wahrheit, die tägliche innere Sammlung, Stärkung u. Erleuchtung durch Gottes Wort schließt auch in sich die nötige Selbstbeschränkung und Konzentration in der Arbeit. Bleibende Geisteseindrücke, die ein mit Wahrheit umgürteter Mensch macht, haben mehr Wert als das Wirken eines Menschen, der vor lauter Tätigkeit keine Zeit mehr hat für das sich tägliche Umgürten mit Gottes Wort und Gebet. Die Versäumnisse in bezug auf das Stück der Waffenrüstung Gottes führen immer zur Oberflächlichkeit, Schwachheit, Geistlosigkeit und machen uns unfähig dem Feind gegenüber. Ich hörte unlängst urteilen über einen Herrn, der seit Jahren viel und vielerlei in der Inneren Mission getan hat, er sei „charakterlos." Wer sich Zeit nimmt zum täglichen Umgürten mit Wahrheit, wird nie charakterlos. Herr, bewahre uns!

Je treuer wir sind im täglichen Umgürten mit Wahrheit, desto mehr werden wir selbst wieder wahrhaftig, aufrichtig, gerade. Das ist eine Grundbedingung für sieghaften Kampf gegen Sünde und Teufel, denn wir haben es dabei Schritt für Schritt mit der Lüge zu tun. Die Sünde selber ist eine große Lüge; denn sie scheidet den Menschen von Gott. Sie verspricht ihm Genuß und macht ihn doch unglücklich. Vom Teufel selber sagt der Heiland in Joh. 8, 44: Er ist nicht bestanden in der Wahrheit; denn Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem Eigenen; denn er ist ein Lügner und ein Vater derselbigen. Es ist deshalb sonnenklar, daß wir nur kämpfen können gegen Sünde und Teufel, wenn wir wieder völlig in der Wahrheit stehen. Noch mehr: Jedes Kind Gottes weiß, daß wir ohne die Kraft des Heiligen Geistes erfolglos kämpfen. Derselbe ist aber wesentlich der Geist der Wahrheit. Wie könnte Er uns ausrüsten und zum Kampfe stärken, wenn wir selber mit unserer ganzen Gesinnung und mit unserem Willen nicht in der Wahrheit ständen. So sehen wir, welch außerordentliche Bedeutung das Umgürtetsein mit Wahrheit hat für die ganze Waffenrüstung Gottes.

E. Schrenk.

* * * * * * * *

Die unvergängliche Kraft der Heiligen Schrift.

Von Phil. Mauro.

Die Bibel unterscheidet sich durchaus von allen anderen Büchern durch ihre Frische. Diese Eigenart aber wird nur von denen erkannt, die innig mit dem Buch vertraut sind, die mit ihm wie mit einem Familienglied leben. Ich nenne diese Eigenschaft zuerst, weil es eins der ersten, ganz einzigartigen Kennzeichen der Bibel war, die Eindruck auf mich machten, seitdem ich sie als ein an Christum Gläubiger zu lesen anfing. Es ist eine sehr bemerkenswerte Tatsache, daß die Bibel nie ausgeschöpft wird, nie eintönig wird, nie eine Antwort auf die Fragen der wiedergeborenen Seele, die zu ihr kommt, versagt. Die bekanntesten Stellen geben ebensoviel (wenn nicht mehr) Erquickung, wenn man sie zum tausendsten, wie wenn man sie zum erstenmal liest. Die Bibel ist in der Tat wie ein Brunnen lebendigen Wassers; der Brunnen ist stets derselbe; aber das Wasser ist immer frisch und immer erfrischend. Wir können es nur mit dem vergleichen, was wir bei einem lebendigen Freund finden, den wir liebhaben, und zu dem wir um Hilfe und brüderliche Teilnahme gehen. Die Person ist immer dieselbe und doch ohne Eintönigkeit; neue Verhältnisse lassen uns bei ihm neue Antworten finden; so ist es auch mit der Bibel. Als ein lebendiges Buch richtet es sich nach den neuen Erfahrungen, die wir machen, nach den neuen Verhältnissen, in denen wir uns befinden. Die Stellen, mit denen wir am innigsten vertraut sind, bringen uns stets eine neue Botschaft, ebenso wie unser vertrautester Freund oder Gefährte uns immer etwas Neues zu sagen hat, wenn neue Verhältnisse es fordern.

Das gilt von keinem einzigen anderen Buch. Was uns das Buch eines Menschen zu sagen hat, das können wir beim erstmaligen Lesen verstehen; Ausnahmen rühren meist daher, daß der Verfasser sich nicht klar genug ausdrückt oder daß der Leser zu langsam begreift. Der Mensch kann nur die Oberfläche der Dinge berühren, und er bekümmert sich auch nur um Erscheinungen, die an der Oberfläche liegen. Daher kommt es, daß der Inhalt aller seiner Schriften an der Oberfläche liegt, den dann ein fähiger Leser schnell aufnehmen kann. Wenn in dieser Hinsicht das Wort Gottes mit einer lebendigen Person verglichen werden kann, so können wir dagegen die Bücher der Menschen mit Gemälden oder Standbildern von lebendigen Personen vergleichen. Wie schön und kunstvoll sie auch ausgeführt sein mögen: tatsächlich hat man sich mit einem einzigen Blick an ihnen satt gesehen; eine zweite und dritte Betrachtung sind nichts als Wiederholungen. Der Unterschied liegt in dem, was das Lebendige von dem Toten unterscheidet.

Das Wort Gottes ist lebendig.

Aber während die Bibel in diesem wichtigen Punkte mit der lebendigen Person übereinstimmt, die unser vertrauter, sympathischer und verantwortlicher Gefährte ist und die Antwort auf alle unsere Fragen gibt, so ist doch ein großer Unterschied auch zwischen ihr und einem solchen menschlichen Gefährten, und zwar dieser: Der Rat, der Trost und die Stütze, die sie uns gibt, gehen weit über alles das hinaus, was ein menschliches Wesen uns verschaffen kann; und die einzige Erklärung dafür ist die, daß der Quell ihres Lebens und ihrer Kraft nicht menschlich, sondern göttlich ist.

Eines der auffallendsten Merkmale der Bücher, die Menschen geschrieben haben in der Absicht, zu belehren und Kenntnisse mitzuteilen, ist, daß sie sehr schnell veralten, beiseite gelegt und durch andere ersetzt werden müssen; das gilt haupt-

---

fächlich von wissenschaftlichen Büchern, Leitfäden, Schulbüchern und dergleichen. In der Tat, es wird als ein Ruhm betrachtet (obwohl es schwer zu verstehen ist warum), daß die „Bildung" auf allen Gebieten der Wissenschaft so schnell fortschreitet, daß die wissenschaftlichen Bücher des einen Geschlechtes so gut wie unbrauchbar sind für das folgende. Veränderungen in menschlicher Wissenschaft, in menschlichen Gedanken und Meinungen vollziehen sich so schnell, daß die Bücher, die gestern noch mustergültig waren, heute beiseite gelegt werden um anderer willen, die ihrerseits morgen in den Winkel geschoben werden um wieder anderer „Autoritäten" willen. Tatsächlich fängt jedes Buch, das in ernster Absicht geschrieben wird, schon an zu veralten, noch ehe die Tinte auf den Blättern getrocknet ist. Mag man auch darin einen Grund sehen wollen, sich der großen Fortschritte der Menschheit und des wunderbaren Fortschrittes der „Wissenschaft" zu rühmen, die wirkliche Bedeutung dieser Tatsache ist doch die, daß alle menschlichen Bücher, ebenso wie der Mensch selbst, sterbende Geschöpfe sind.

Die Bibel dagegen, die doch das Erhabenste und Tiefste behandelt — Gott, Christus, Ewigkeit, Leben, Tod, Sünde, Gerechtigkeit, Erlösung — bleibt in alledem immer die letzte, beste und einzige Autorität. Jahrhunderte des „Fortschrittes" und der „Verbesserung" haben nichts, buchstäblich nichts zu der Summe von Erkenntnissen auch nur über einen dieser Gegenstände hinzugefügt. Die Bibel ist immer frisch und durch und durch „zeitgemäß". Sie ist in der Tat aller menschlichen Wissenschaft weit, weit voraus. Aller „Fortschritt" kann die Bibel nicht einholen, ihr nicht voraneilen und nicht über sie hinausgehen. Das eine Geschlecht ersetzt das andere, und jedes Geschlecht findet in der Bibel immer neue unerschöpfliche Quellen der Belehrung über alles, was das wirkliche Wohl des Menschengeschlechtes betrifft.

— Ev. Allianzblatt.

* * * * * *

Predige das Wort.

* * *

„Predige das Wort." Dies setzt eine gründliche Kenntnis des Wortes und persönliche Heilserfahrung voraus. Wir müssen mächtig sein in der Schrift, wie Apollos es war. Bei uns muß es heißen: „Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch." Es ist nicht unsere Aufgabe, den Inhalt des Wortes zu verteidigen, sondern unsere heilige Pflicht ist es, „predige das Wort". Predige das ganze Wort, den vollständigen, liebevollen Ratschluß Gottes, die unverkürzte, heilsame Lehre. Predige den einen wahren und lebendigen Gott, die Erschaffung des Menschen in Gottes Ebenbild, den Sündenfall und verlorenen Zustand des Menschen; predige das Wort des Gesetzes und der Gnade, das Wort der Gottesoffenbarung in Christo Jesu; ja, predige das Wort vom Kreuz, von der herrlichen, siegreichen Auferstehung und dem triumphierenden Heimgang unseres Heilandes; predige das Wort von der Kraft des Heiligen Geistes, von der allgemeinen Sündenvergebung, von der persönlichen Heilserfahrung und Verklärung des geretteten Sünders in Jesu Wesen; predige das Wort von der Auferstehung des Leibes und des ewigen, seligen Lebens, das Wort Seiner siegenden Retterliebe, die nicht ruht, „bis daß Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt werden." Welch unergründliche Tiefen, welch unerforschliche Höhen des Reichtums, der Gottesliebe bieten sich doch der Predigt! Brüder, laßt uns das Wort predigen, denn dies Wort ist das Evangelium von Christo, welches ist eine Kraft Gottes, die da selig machet alle, die daran glauben.

* * * * * * * *

* * * * *

Fürwahr, das Volk ist Gras. Das Gras ist verdorrt, die Blume ist abgefallen; aber das Wort unseres Gottes besteht in Ewigkeit. Jesaias 40:8.

Die spanischen Brüder.

Von D. Alcock.

Fortsetzung

Am Nachmittag dieses Tages ward ihm Besuch angemeldet. Carlos war nicht erstaunt das ernste Gesicht und weiße Haar des Dominikaner-Priors zu erblicken; aber es überraschte ihn einigermaßen, zu bemerken, daß die ihm folgende Persönlichkeit die graue Franziskaner-Kapuze trug. Der Prior grüßte ihn nur, wie üblich, trat aber dann beiseite und ließ seinen Gefährten Carlos näher treten.

Sobald dieser das ihm bekannte Gesicht erblickte, erhob er sich eifrig, streckte seine beiden Hände aus, erfaßte die des Franziskaners und rief: „Lieber Fray Sebastian! mein guter, freundlicher Lehrer!"

„Der Herr Prior war so gnädig, mir einen Besuch bei Ew. Excellenz zu erlauben."

„Das ist sehr gütig von Euch, mein Herr; ich danke Euch herzlich," rief Carlos, indem er sich rasch und freimütig gegen den Dominikaner wandte, der ihn eigentlich mit Blicken ansah, wie einer, der sich bemüht, streng gegen ein Kind zu sein.

„Ich habe es gewagt, Euch diese Freiheit zu gestatten," sprach er, „in der Hoffnung, daß die Ratschläge eines Mannes, den Ihr hochachtet, Euch zur Reue führen."

Carlos wandte sich wieder zu Frater Sebastian, dessen Hand er noch hielt. „Es ist mir eine große Freude, Euch zu sehen," sagte er. „Gerade heute hatte ich solch eine Sehnsucht nach einem vertrauten Angesicht! Ihr habt Euch nicht im mindesten verändert seit der Zeit, da Ihr mich in den humanistischen Fächern zu unterrichten pflegtet! Wie seid Ihr hieher gekommen? Wo wart Ihr all diese Jahre her?"

Der arme Fray Sebastian mühte sich vergeblich, auf all diese einfachen Fragen eine Antwort auszuklügeln. Er kam hierher, aus Munebragas prächtigem Patio gradaus in dies Gefängnis; dort warfen blaue Glasscheiben und vielfarbiger Marmor das Sonnenlicht zurück, der süße Duft ausländischer kostbarer Pflanzen, die Musik plätschernder Springbrunnen berauschte die Sinne; dort hatte er an einem reichen Mittagsmahl Teil genommen. In diesem finstern dumpfigen Kerker gab es nichts, was den Sinnen schmeichelte, nicht einmal Gottes freie Luft und sein Tageslicht. Was sein Auge erblickte, war alles roh, peinvoll, abscheulich. Neben dem Gefangenen lagen die Reste einer Mahlzeit, die im grellen Gegensatz zur seinigen stand. Aus dem Aermel, der von der Hand, welche die seinige gefaßt hielt, zurückfiel, schaute ein Handgelenk voll tiefer Narben hervor. Er wußte es, was sie bedeuteten. Das Gesicht aber das ihn mit so leuchtenden Augen und dem lieben Lächeln um die geöffneten Lippen anschaute, konnte das Antlitz des Knaben Carlos sein, wenn er wegen einer vorzüglich geratenen Aufgabe gelobt wurde; hätte es nicht einen solchen Schmerzenszug getragen und wäre ihm nicht noch tiefer als der Schmerz, eine friedliche Ruhe eingeprägt gewesen, die wohl noch kein Knabe kennt.

Er unterdrückte ein aufsteigendes Wehegefühl und stammelte: „Sennor Don Carlos, es tut mir herzinnig leid, Euch hier zu finden."

„Bedauert mich nicht, lieber Fray Sebastian; ich sage Euch in Wahrheit, solche glückliche Stunden, wie ich hier erlebt, habe ich vorher nicht gekannt. Im Anfang freilich litt ich viel; es gab Sturm und Finsternis. Aber dann —" Hier stockte seine Stimme und die heiße Wange, die zitternde Lippe verriet es, welche Pein die geringste Anstrengung dem mißhandelten Körper kostete. Doch er erholte sich bald und fuhr fort: „Und Er stand auf und bedrohete den Wind und das Meer und es ward eine große Ruhe. Diese Ruhe dauert noch. Oft scheint mir dieses enge Gemach wie ein Gotteshaus, ein Tor des Himmels. Es ist ja auch"— fügte er mit eigentümlich seligem Lächeln hinzu, „der Himmel selbst ganz nahe dahinter."

„Aber Sennor Exellenz, betrachtet auch den Schimpf und Kummer Eurer edlen Familie — das heißt, ich meine —" hier schwieg der Sprecher verlegen, indem er das auf ihn, wie er glaubte, etwas verächtlich gerichtete scharfe Auge des Dominikaners entdeckte. Er fühlte es recht gut, daß ihm der Prior wenig Geschick zutraute und ihn für die Aufgabe, um die er sich so eifrig beworben, ganz unbefähigt hielt. Er hatte sich für diese wichtige Unterredung sorgfältig vorbereitet, hatte sie im Geist schon voraus durchlebt, und im Gedächtnis mehrere sehr dringende und überzeugende Ermahnungen angesammelt, die seinem früheren Schüler sicher zu Gute kommen mußten. Aber sie halfen ihm jetzt gar nichts, in der Tat, sie waren aus seiner Erinnerung verschwunden. Er fing gerade etwas Allgemeines und wenig Zusammenhängendes über die heilige Kirche zu äußern an, als ihn der Prior unterbrach.

„Geehrter Bruder," sagte er, indem er das Mitglied der rivalisierenden Brüderschaft mit gewissenhafter Höflichkeit behandelte, „der Gefangene wird vielleicht Euren frommen Ermahnungen bereitwilliger zuhören und Ihr mögt auch freier auf ihn einreden, wenn Ihr eine kurze Zeit mit ihm allein sein könnt. Deshalb will ich, wenn es auch nicht ganz der Regel entspricht, einen Gefangenen in einer der nächsten Zellen besuchen und mich dann bald wieder hier einfinden."

Frater Sebastian dankte ihm und der Prior ging hinaus, indem er noch sagte: „Es ist wohl unnötig, meinen verehrten Bruder daran zu erinnern, daß eine Unterhaltung über weltliche Dinge im heiligen Hause streng untersagt ist!"

Ob der Prior den andern Gefangenen besuchte oder nicht, brauchen wir nicht zu erforschen; wenn er es tat, so war sein Besuch sehr kurz; denn das ist sicher, daß er lange mit aufgeregten Schritten im Corridor auf und ab ging. Er gedachte eines schönen, jungen Frauenantlitzes, mit dem Carlos Alvarez eine ganz auffallende Aehnlichkeit hatte. „Zu streng, ganz unnötiger Weise hart und streng war's" murmelte er, „denn am Ende war sie doch keine Ketzerin. Aber wer von uns tut immer, was recht ist? Aber wenn ich könnte, möchte ich gern etwas wieder gut machen — an ihm! Gab es je einen wahren, aufrichtigen Büßer, so ist er einer."

Nachdem er noch eine Weile gezögert klopfte er dem Fray Sebastian an der innern Zellentür, da die äußere natürlich offen geblieben war. Der Franziskaner kam heraus; sein breites gutmütiges Gesicht war in Tränen gebadet, die er kaum zu verbergen strebte. Der Prior sah ihn einen Augenblick an und winkte dann dem in der Galerie wartenden Herrera, die Tür zu schließen. Schweigend gingen sie miteinander fort, bis endlich Fray Sebastian mit zitternder Stimme bat: „Mein Herr, Ihr seid hier so mächtig, könnt Ihr gar nichts für ihn tun?"

„Ich habe schon viel getan. Auf meine Fürsprache hat er neun Monate der Einsamkeit gehabt, um sich auf sich selbst zu besinnen und seine Lage zu überdenken, ehe er überhaupt berufen wurde, Rechenschaft zu geben. Urteilt über meine Bestürzung, als er anstatt seine Verteidigung zu beginnen, oder Zeugen für seinen Ruf beizubringen, auf einmal alles eingestand! Denkt Euch meine noch größere Bestürzung, daß er noch immer diese Verhärtung zeigt! Wenn ein Mann schon eine Rieseneiche gespalten hat, darf er erstaunt sein, wenn ihm ein Schößling solchen Widerstand leistet."

„Er gibt nicht nach," sagte Fray Sebastian, der kaum sein Schluchzen unterdrückte; „er wird sterben."

„Ich wüßte eine Möglichkeit, ihn zu retten; aber es ist ein gewagtes Unternehmen. Die Einwilligung des obersten Rates ist notwendig, so gut wie die des Herrn Vice-Inquisitors und beide sind nicht sehr leicht zu erlangen."

„Seinen Leib oder seine Seele zu retten?" fragte Fray Sebastian ängstlich.

„Beide, wenn es gelingt. Aber ich kann nicht mehr verraten," fügte er ziemlich hochmütig hinzu, „denn mein Plan steht mit einem Geheimnis in Verbindung, um das wenige lebende Menschen außer mir wissen."

Bruder Sebastian's Drangsale.

Nun faff' ich sterbend noch
Der Seele — die schon ihre Flucht begann —
Verblassende Gedanken in den einen:
Daß ich dich segne! Heil, du edler Mann!
Mein Leben schwindet — Glück und Ruhm dem deinen!
O möchte immer kraftvoll dieser Segen,
Mich überdauernd, sich auf's Haupt dir legen!

Mein dunkles Schicksal hat auch dich zu sehr
Erfaßt, dir war die Jugend freudenleer
Und öd um meinetwillen — scheidend geb' ich
Die Freiheit dir zurück!" Hermans.

Es war gegen Ende August. Einen langen Tag hindurch goß der Himmel geschmolzenes Feuer auf die Erde, die es wie ein Metallboden einsog. Jedermann verträumte die schwülen Mittagsstunden in den kühlsten Räumen der Häuser, deren Einrichtung Schutz vor der Hitze, wie bei uns Schutz gegen die Kälte gewährt. Als endlich die Sonne flammend am Horizont zu sinken begann, krochen die Menschen erschöpft aus ihren Zufluchts-Ecken, um sich der erfrischenden Abendlüfte zu freuen.

Die schönen Gärten der Triana hatten noch keine Besucher, außer zweien, ein junger Bursch — Verzeihung, ein junger Edelman — von fünfzehn oder sechzehn Jahren saß oder lag vielmehr am Flußufer, mit einer riesigen Melone beschäftigt, von der er mit einem kleinen in Silber gefaßten Dolchmesser Schnitte ablöste und verzehrte. Sein Federhütchen, sein buntes, atlasgefüttertes Sammetwams waren zur Abkühlung beiseite geworfen; er trug im Augenblick nur sein faltiges Hemd von feinstem holländischen Leinen, kunstvoll gestärkt und eingekräuselt, Sammethosen mit langen seidenen Strümpfen und modische, breitgeschnittene Schuhe. Seine wohlduftenden Haarlocken fielen von dem hübschen, mädchenhaften Gesicht zurück, das jedoch im Ausdruck so keck und unverfroren wie das eines verzogenen bösen Buben war.

Der zweite der Gartenbesucher saß in der früher erwähnten Laube mit einem Buch in der Hand, von welchem er aber im Verlauf einer Stunde nicht ein einziges Blatt umwandte. Fray Sebastian Gomez, der sonst immer das gutmütige Lächeln zeigte, sah jetzt unzufrieden und niedergeschlagen aus. Alles ging dem armen Franziskaner verkehrt; sogar die Leckerbissen auf seines Gönners Tafel hatten aufgehört ihm zu munden; und er selbst gefiel demselben auch nicht mehr. Wie konnte es anders kommen, hatte er doch nicht nur die glückliche Fertigkeit verloren, ihm auf geniale, versteckte Weise Schmeicheleien zu sagen, sondern auch die, im allgemeinen witzig und liebenswürdig zu sein! Kein Gedicht mehr— nicht einmal ein Sonett auf die Unterdrückung der Ketzerei war von ihm zu bekommen; bald fand er sich fast unfähig, einen Spaß auszuführen, eine Geschichte zu erzählen.

Man sagt, daß Blödsinnige sich manchmal bei den Klängen der Musik besonders unruhig und aufgeregt verhalten, weil diese ein leises Gefühl des höheren Lebens in ihnen hervorruft, von dem sie durch Gottes geheimnisvoll hemmendes Gebot noch abgeschlossen sind. Es kommen überhaupt die ersten Regungen des neuen Geistes bei uns allen meist durch Schmerz und Schrecken, und wenn wir sie nicht erdrücken, sondern sie pflegen und behüten, können sie uns leicht die Heiterkeit und Unbefangenheit des gewöhnlichen vorigen Lebens nehmen und dasselbe uns wertlos und ohne Reiz erscheinen lassen.

Für Fray Sebastian ging ein solches neues, höheres Leben auf. Nicht sein Gewissen wurde geweckt, aber sein Herz. Bis dahin hatte er nur an sich selbst gedacht. Er war eine im gewöhnlichen Sinn des Wortes gutangelegte Natur; es hatte ihm aber noch nie eine Sorge für andre Menschen den Appetit verdorben oder die Verdauung beschwert. Nur in den letzten drei Monaten bewegten ihn Empfindungen, die er nicht mehr gekannt, seitdem ihn seine Mutter, an die er sich, ein Kind von acht Jahren, weinend klammerte, im Sprechzimmer des Franziskanerklosters zurückgelassen. Das geduldige, leidensvolle Gesicht des Gefangenen in der Triana hatte einen Zauber um ihn gezogen, den er nicht zu brechen vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

* * * * * * * *

Fängst du dein Werk mit Beten an,
So ist die Hälfte schon getan.

„Das Buch."

* * *

Die Bibel ist das Werk des Heiligen Geistes. Sie ist die heilige, unumstößliche Urkunde, in welcher Gott dem Menschen alles bezeugt, was er wissen muß über Zeit und Ewigkeit, über die in Christo, dem Sohne Gottes offenbarte Liebe Gottes, über den Weg der Errettung für verlorne Sünder, über Tod und Gericht. Die Bibel besteht aus 66 Büchern, von 30 bis 40 Personen verfaßt. 1500 Jahre sind verflossen zwischen der Abfassung des ältesten und des letzten Buches. Die einzelnen Personen, welche die Bücher schrieben, hatten keine Verbindung miteinander. Könige, Staatsmänner, Heerführer, Aerzte, Fischer, Propheten haben daran geschrieben; einzelne Teile sind in Babylon, andere in Rom, andere in Jerusalem, andere in Griechenland geschrieben — wie konnte denn unter allem Wechsel der Jahrtausende die Bibel so entstehen, daß sie **ein** Buch wurde, das Buch der Bücher? **„Die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben vom Heiligen Geiste!"** (2. Petri 1:21.)